



DIE BRILLE / REPORT

Messe links - gewaltfrei fing es an ...

(SB) - Als gelte es, sich am Vorabend des Armageddon die günstigste Ausgangsposition für die letzte Schlacht zu verschaffen, tauchten Groß- und Regionalmächte, islamistische Milizen diverser Couleur, Baschar al-Asads Regierungstruppen und die Freie Syrische Armee das Land in Blut und verwandelten es in ein Trümmerfeld ... (Seite 7)

UMWELT / REDAKTION

US-Saudipakt - Brüder im Geiste ...

(SB) - Als größter Waffenhändler der Welt wäre es nur konsequent, wenn die USA ihrem Verbündeten Saudi-Arabien die Möglichkeit verschaffen, sein umfangreiches Arsenal um die Kleinigkeit einer Atombombe zu erweitern. Unter dem Vorwand, seine Energieversorgung diversifizieren zu wollen, hatte das ... (S. 18)

ADVENT



... (Seite 17)

Treff für den Frieden - Anti-US-Widerstand in Australien ... Annette Brownlie im Gespräch

Interview mit der australischen Friedensaktivistin Annette Brownlie am 18. November 2018 in Dublin



Annette Brownlie
Foto: © 2018 by Ellen Davidson
(stophesewars.org)

(SB) 4. Dezember 2018 - Auf der "International Conference Against US/NATO Military Bases" in Dublin leitete am 17. November Annette Brownlie, Vorsitzende des Independent and Peaceful Australia Network (IPAN), die Diskussionsrunde mit dem Titel "Asia Pacific / Pivot to Asia / Okinawa". Unter "Asia Pivot" ist

die gegen China gerichtete Umorientierung der US-Sicherheitspolitik zu verstehen, welche Hillary Clinton als Barack Obamas Außenministerin 2011 bei der Ausrufung von "America's Pacific Century" offen verkündete. Eine Schlüsselrolle bei der geplanten "Eindämmung" der Volksrepublik spielt für die USA der langjährige Verbündete Australien. Gemeinsam

kämpften Amerikaner und Australier im Zweiten Weltkrieg gegen Japan. Seit 1967 betreibt die NSA im australischen Pine Gap eine der wichtigsten Spionageanlagen der Welt. Im Zuge des "Asia Pivot" ist es erstmals zu einer Dauerpräsenz amerikanischen Militärs auf australischem Boden gekommen. Seit 2013 sind rund 2500 US-Marineinfanteristen - "in Rotation", wie es euphemistisch heißt - auf zwei Stützpunkten nahe Darwin, Hauptstadt des

Northern Territory, und damit in Reichweite des Südchinesischen Meers, stationiert. Um über die Auswirkungen der zunehmenden Rivalität zwischen China und den USA auf die Politik Australiens mehr zu erfahren, sprach am 18. November der Schattenblick mit Annette Brownlie.

Schattenblick: Frau Brownlie, woher rührt Ihr Engagement bei der australischen Friedensbewegung?

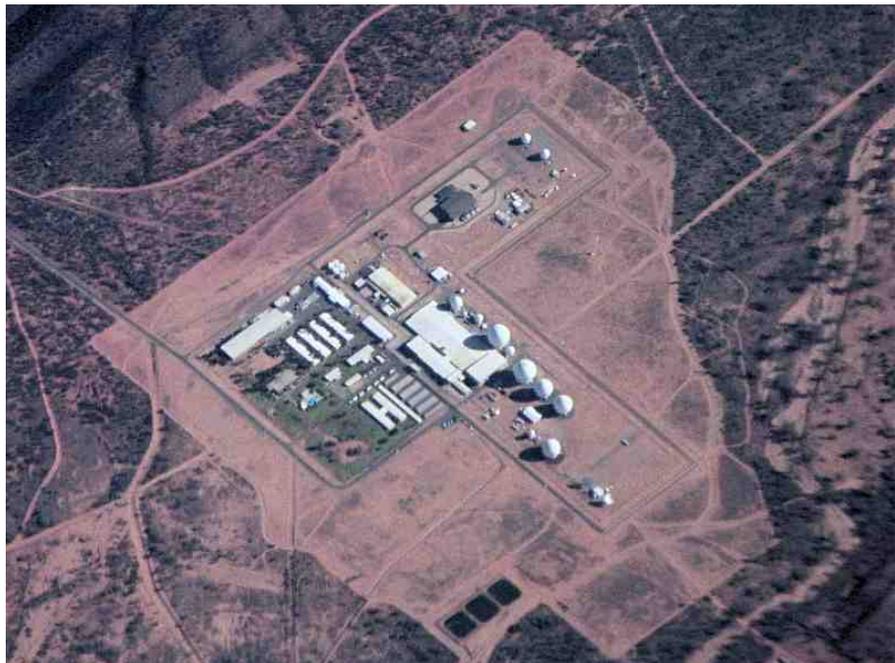
Annette Brownlie: Ich gehöre der Friedensbewegung praktisch mein ganzes Leben, seit den Tagen des Vietnamkrieges, an dem auch die australischen Streitkräfte mit mehreren tausend Soldaten beteiligt gewesen sind, an. Nach meinem moralischen und politischen Verständnis ist es grundlegend falsch, in die Welt hinauszufahren und fremde Menschen umzubringen. So richtig aktiv wurde ich aber erst nach den Flugzeuganschlägen von 11. September 2001 und der Ausrufung des "Antiterrorkriegs" durch die USA. Damals kamen ich und eine Gruppe von Freunden bei uns in Queensland zu dem Schluß, daß Australien eine Friedensorganisation brauche, die für Menschen aller Herkunft und politischen Ansichten offen ist und deren Sorgen um die sich anbahnenden Kriege im Nahen Osten und Zentralasien Rechnung trägt. Also haben wir 2002 das Independent and Peaceful Australia Network gegründet.

SB: Am illegalen Einmarsch in den Irak im März 2003 nahmen die Streitkräfte dreier Nationen teil - der USA, Großbritanniens und Australiens. In Großbritannien gilt die damalige Entscheidung Tony Blairs zur Teilnahme der

britischen Armee am Anti-Saddam-Hussein-Feldzug George W. Bushs als schwerster außenpolitischer Fehler Londons seit der Suez-Krise 1956. Wie ist die Meinung der meisten Australier dazu? Halten sie die damalige Mission und die Entscheidung John Howards zur Teilnahme Australiens am Irakkrieg für richtig oder stehen sie dem Ganzen kritisch gegenüber wie die große Mehrheit der Briten?

AB: Wie in zahlreichen anderen Staaten war im Vorfeld der Irakinvasion in Australien die Opposition zum Krieg sowie zur Beteiligung unserer Soldaten an der US-geführten Aktion nicht zuletzt

blem. Auch damals hatten unsere heimkehrenden Soldaten das Gefühl, an den Pranger gestellt zu werden und daß ihr Dienst an der Nation nicht angemessen gewürdigt wurde. Der Unterschied ist jedoch, daß die meisten australischen Soldaten, die nach Vietnam in den Krieg geschickt wurden, Wehrpflichtige waren. Weil die Wehrpflicht 1972 aufgrund allgemeinen Widerstands dagegen abgeschafft werden mußte, nahmen am Irakkrieg ausschließlich australische Berufssoldaten teil. Dessen ungeachtet fühlen sich die meisten australischen Teilnehmer am Irakkrieg mißachtet, ihr lebensgefährlicher Einsatz werde geringgeschätzt.



deshalb massiv, weil sie ohne Mandat durch die Vereinten Nationen erfolgte und somit völkerrechtlich illegal war. Danach kehrten die australischen Soldaten, die an der Irak-Besatzung teilnahmen, nicht als Helden nach Hause zurück.

Wir hatten in Australien bereits beim Vietnamkrieg dasselbe Pro-

Die hochgeheime Spionage- und Kommunikationsanlage Pine Gap im Herzen der australischen Outbacks

Foto: © 2008 by Skyring, freigegeben nach Creative Commons Attribution-Share-Alike 3.0 Unported

SB: Kann es sein, daß sich die australischen Soldaten von den ei-

genen Politikern mißbraucht fühlen? Daß sie beim Eintritt in die Streitkräfte ihre Aufgabe in der Landesverteidigung sahen und den Einsatz im Irak an der Seite der Amerikaner als Kniefall Canberras gegenüber Washington betrachteten?

AB: Für einen Teil unserer Soldaten trifft das sicherlich zu, aber eine genaue Untersuchung der Ansichten der australischen Irakveteranen zum Einsatz im Zweistromland fehlt. Aber wenn man sich den hohen Prozentanteil der Soldaten, die seit der Rückkehr aus dem Irak mit Post-Traumatischer Belastungsstörung diagnostiziert worden sind, und die ebenfalls hohe Selbstmordrate unter den Veteranen vergegenwärtigt, ist doch offenkundig, daß diese Leute extrem unfrieden sind mit der Art, wie sie behandelt und eingesetzt wurden, und unter beträchtlichen Gewissenskonflikten leiden. Von daher glaube ich schon, daß diese psychologischen Probleme aus der Teilnahme an einem Krieg, der mit Landesverteidigung oder Schutz der eigenen Nation vor feindlicher Aggression nichts zu tun hatte, stammen.

SB: Seit einiger Zeit sorgen Berichte über Greuelthaten, die in den letzten mehr als zehn Jahren von Mitgliedern der australischen Spezialstreitkräfte in Afghanistan verübt wurden, für Schlagzeilen. Wie ist der Stand der Ermittlungen?

AB: Es hat mehrere geheime, interne Untersuchungen des australischen Verteidigungsministeriums gegeben, die erst 2018 bekannt wurden. Inzwischen ist bereits eine öffentliche Untersuchung derartiger Fälle angelaufen, und möglicherweise wird es

zu strafrechtlichen Ermittlungen und Anklagen kommen. Aufgrund dieser wirklich unschönen Entwicklung ist die Ausbildung der australischen Streitkräfte im allgemeinen, der Mitglieder des Special Air Service (SAS) im besonderen, zum öffentlichen Thema geworden. Denn die Handlungen der fraglichen Soldaten zeugen von großer Entmenschlichung. Da sind Hemmschwellen überschritten worden und Dinge passiert, die in militärischer Hinsicht durch nichts zu rechtfertigen sind. Finger der gefallenen Gegner abzuschneiden, um sie als Souvenirs nach Hause mitzunehmen - das ist einfach abscheulich. Daß die Medien ein großes Ding daraus machen, finde ich in Ordnung. Der Skandal um die Greuelthaten des SAS in Afghanistan hat eine Debatte um das moralische Verhalten der Soldaten und die Legitimität der jüngsten Auslandsmissionen der australischen Streitkräfte ausgelöst, die längst fällig war.

SB: Seit Hillary Clinton das 21. Jahrhundert zum "pazifischen Jahrhundert" der USA erklärt hat, kommt Australien eine Schlüsselstellung in den Plänen des Pentagons zur Umzingelung Chinas zu. In welchem Ausmaß, wenn überhaupt, ist die Öffentlichkeit in Australien über die zunehmende Positionierung ihres Landes mitten in einer Supermachtkonfrontation zwischen den USA und China, mit allen Risiken, die sie bis hin zum atomaren Schlagabtausch mit sich bringt, im klaren?

AB: Diese Dreierbeziehung, in der sich Australien mit seinem größten Handelspartner China auf der einen und seinem langjährigen Militärverbündeten USA auf

der anderen Seite befindet, ist Gegenstand einer lebhaften öffentlichen Debatte, die bereits seit mehreren Jahren läuft. Australiens Bevölkerung sowie seine wirtschaftlichen und politischen Eliten sind gespalten; einerseits will man die sicherheitspolitischen Verbindungen zu den USA nicht abreißen lassen, gleichzeitig hängen weite Teile der australischen Ökonomie vom Export nach China ab, vor allem im Bereich der Rohstoffe. IPAN nimmt an dieser Debatte auf jede Weise, die uns zur Verfügung steht, wie Lobbyarbeit, Konferenzen, Artikel auf unserem Blog, Veröffentlichungen und Kurzmeldungen in den sozialen Medien, teil.



Foto: © 2018 by Ellen Davidson (stophesewars.org)

SB: Seit 2010 hat Australien fünf verschiedene Premierminister gehabt. Die meisten von ihnen gelangten nicht durch Parlamentswahlen, sondern durch fraktionsinternen Putsch an die Macht, sei es bei der sozialdemokratischen Labour Party oder der konservativen Liberal Party. Canberra wird inzwischen spöttisch als Putschhauptstadt der westlichen Welt bezeichnet. Bei all diesen Machtwechseln wurde derselbe

Vorwurf erhoben, der amtierende Regierungschef sei gegenüber China nicht aggressiv genug und komme Peking zu sehr entgegen. Was sagen Sie dazu?

AB: Ich schätze, Rupert Murdoch hat jedesmal seine Finger im Spiel gehabt. Praktisch jeder Absetzung oder Abwahl des Premierministers ist ein Besuch des australo-amerikanischen Medienzars in der alten Heimat vorausgegangen. Murdoch besucht Sydney, erteilt den Befehl zur Entfaltung einer entsprechenden Kampagne gegen den amtierenden Regierungschef und wenige Tage oder Wochen später wird diese Person geschafft.

SB: Also spielt Murdoch die Rolle des Zuchtmeisters Washingtons in der australischen Politik, kann man das sagen?

AB: Ich denke, die Bezeichnung beschreibt seine Funktion ziemlich genau.

SB: Nach dem Sturz als Premierminister im vergangenen August hat Malcolm Turnbull sein Parlamentsmandat niedergelegt, was zur Nachwahl in seinem Bezirk Wentworth, einem wohlhabenden Vorort von Sydney, führte. Die Nachwahl wurde völlig überraschend von der Ärztin Kerryn Phelps, die aus Verärgerung über die antidemokratischen Machenschaften in Canberra als parteilose Kandidatin ins Rennen gegangen war, haushoch gewonnen. Der Erfolg von Phelps deutet auf eine große Unzufriedenheit bei den australischen Wählern mit den Berufspolitikern hin. Sehen Sie das auch so?

AB: Absolut. Wegen des Fehlens eines starken linken Flügels bei

der Labor Party hat sich deren Politik in den Bereichen Außen- und Sicherheit sowie in der Flüchtlingsfrage immer mehr der Linie der konservativen Liberal Party angepaßt. Das wiederum hat zum Verdruß und zum Mißtrauen bei den Wählern geführt. Deswegen sind in letzter Zeit immer mehr parteilose Kandidaten ins Parlament gewählt worden, von denen Kerryn Phelps das jüngste und spektakulärste Beispiel ist.

SB: Gleichzeitig scheinen die fremdenfeindlichen Populisten wie Pauline Hansons von der Gruppierung One Nation und Bob Katters mit seiner Australian Party an Zulauf zu gewinnen. Wenn man bedenkt, welchen Erfolg John Howard bereits bei den Parlamentswahlen 2001 mit der erlogenen Behauptung, Bootsflüchtlinge würden damit drohen, ihre Kinder über Bord zu werfen, um von der Küstenwache die Anlandung in Australien zu erzwingen, gehabt hat, scheinen diejenigen in Ihrem Land, die dort der Ausländerfeindlichkeit entgegenzutreten versuchen, einen schweren Stand zu haben. Oder sehe ich da etwas falsch?

AB: Ich denke, daß sich das, was in Australien in der Migrationsfrage geschieht, nicht allzu stark von der Entwicklung in den anderen westlichen Industrienationen wie Deutschland oder Großbritannien unterscheidet. Die Populisten schüren die Ängste der Menschen und nutzen den Rassismus, um die Menschen zu spalten und die Gesellschaft in verfeindete Lager zu polarisieren. Was den rechten Kräften Auftrieb verleiht ist die Dauerberichterstattung, die ihnen die Massenmedien zuteil werden lassen. Dadurch gewinnen

ihre Argumente große Verbreitung und bestimmen den gesellschaftlichen Diskurs, auch wenn die Verfechter solcher rassistischen Ideen eigentlich eine verschwindend kleine Gruppe bilden.

Vor diesem Hintergrund ist der Sieg von Kerryn Phelps bei der Nachwahl in Wentworth ein Lichtblick am Horizont, denn diese Frau vertritt eine ganz andere Position in der Flüchtlingsfrage, weg von der bisher rigorosen Abschottungspolitik und hin zu einem menschenwürdigen Umgang mit den Migranten. Hinzu kommt, daß sie die Abkehr Canberras von den Zielen des Pariser Klimaabkommens von 2015 heftig kritisiert und verstärkte Bemühungen bei der Bekämpfung der Erderwärmung gefordert hat. Zu Fragen der australischen Außen- und Sicherheitspolitik hat sie sich nicht geäußert, vermutlich weil der Bereich ein absolutes Minenfeld ist. Phelps' Standpunkte sind längst keine Minderheitenpositionen mehr. GetUp!, die linke Lobbygruppe, die sich für den Umweltschutz, die Aufnahme von Flüchtlingen, gleichgeschlechtliche Ehe und andere Dinge einsetzt, hat mehr als eine Million Mitglieder und nimmt an jeder gesellschaftlichen Debatte aktiv teil.

Leider befaßt sich GetUp! kaum bis gar nicht mit der Außen- und Sicherheitspolitik Australiens. Das ist schade, denn die Entscheidungen in diesem Bereich schlagen sich in allen anderen stark nieder. Nehmen wir allein die Flüchtlingsproblematik als Beispiel. Wir hätten sie in Australien in der heutigen Form nicht, hätten die USA und ihre Verbündeten nicht in Afghanistan, im

Irak und anderswo eine Reihe schwerer Kriege initiiert und eine ganze Region zwischen Mittelmeer und indischem Ozean destabilisiert. Die australischen Behörden behandeln diese armen Bootsflüchtlinge als seien sie ausländische Invasoren, quasi als Feinde. Das ist doch erbärmlich. Der amoralische Umgang Australiens mit den Bootsflüchtlingen, sie samt ihren Kindern auf Jahre hinaus in irgendwelche Lager auf Papua Neu-Guinea oder der Insel Nauru zu stecken, hat viele Australiern beschämt und zu einem Nachdenken geführt. Die Wahl von Kerry Phelps ist ein Indiz, daß immer mehr Australier nicht mehr bereit sind, dem bisherigen Kurs Canberras in der Flüchtlingsfrage zu folgen.

Auch in Sachen Klima sind die einfachen Leute den Politikern voraus. In Australien zweifeln die Bürger nicht daran, daß die Erderwärmung stattfindet und daß sie hauptsächlich von Menschenhand verursacht worden ist, weshalb alle Staaten gemeinsam dagegen etwas unternehmen müssen. Es sind lediglich die Interessensvertreter der fossilen Energieindustrien, die dagegen argumentieren und ihr bisheriges Geschäftsmodell mit Hilfe der konservativen Regierung in Canberra zu retten versuchen. Alles deutet darauf hin, daß Labor die nächste Parlamentswahl in Australien gewinnen und eine radikale Umkehr in Richtung Umweltschutz und Maßnahmen zur Reduzierung der Treibhausgase einleiten wird. In der Flüchtlingspolitik dürfte es ihr schwererfallen, eine Veränderung herbeizuführen aus Angst, sie könnte dadurch Wähler an die rechtsextremen Populisten verlieren. Eigentlich ist es sehr bedau-

erlich, daß die Politiker der Labor Party nicht mehr Mut zeigen und den fremdenfeindlichen Populisten direkt den Kampf ansagen.



*Australisch-amerikanisches Truppenmanöver 2014 im Northern Territory
Foto: 2014 by United States Marine Force,
freigegeben als public domain*

SB: Seit zwei Jahren tobt in Australien - parallel zur Phantomjagd in den USA nach Beweisen für eine Zusammenarbeit der Kampagne Donald Trumps mit Rußland bei der Präsidentenwahl 2016 - eine heftige Debatte um "fremden Einfluß" in Politik und Wirtschaft. Sie richtet sich in erster Linie gegen chinesische Geschäftsleute, Akademiker oder Studenten in Australien, hat jedoch auch zur Folge gehabt, daß einige Parlamentsabgeordnete in Canberra zurücktreten mußten, weil sie vergessen hatten anzugeben, daß ihre Großeltern aus Großbritannien oder Irland stammten und sie dadurch Anspruch auf eine zweite Staatsbürgerschaft hatten, was Fragen ihrer Loyalität gegenüber Australien aufkommen ließ. Als Außenste-

hender neigt man dazu, die Debatte in Australien um "fremden Einfluß", weswegen im Sommer neue Sicherheitsgesetze erlassen

wurden, als hysterisch zu bezeichnen. Was meinen Sie dazu?

AB: Ich sehe das genauso. Der Rücktritt besagter Parlamentsabgeordneter erfolgte auf der Grundlage von Artikel 44 der australischen Verfassung, demzufolge jeder Volksvertreter gegenüber den Behörden mögliche relevante Verbindungen zu ausländischen Staaten offenlegen muß. Die ganze Diskussion um "fremden Einfluß" richtet sich, wie Sie richtig feststellten, gegen die Volksrepublik China. Hinter der ganzen Aktion stecken die USA, die sich durch China politisch, wirtschaftlich und militärisch herausgefordert fühlen und deshalb Australien, das Land und das Volk, in eine Kampfstellung gegenüber der Volksrepublik bringen wollen. So gesehen, ist die ganze Kampagne selbst ein Paradebeispiel für "fremden Einfluß". Mittels massiven Drucks, transportiert über die Medien, wird in Australien eine regelrechte Sino-phobie geschürt und China zur

großen Bedrohung aufgebauscht. Die Kampagne greift auf alte rassistische Vorurteile zurück und ist extrem gefährlich, denn es kann nicht nur zu Übergriffen auf einzelne Chinesen führen, sondern letztlich in einen gigantischen Krieg münden.

Ein Forum, das bei dieser Kampagne eine wichtige Rolle spielt, ist der Australian American Leadership Dialogue. Ein junges Mitglied von IPAN hat seine Doktorarbeit über diese wenig bekannte Organisation gemacht. Als ich die Studie las, war ich richtig schockiert. Diese private Lobbygruppe identifiziert junge Nachwuchskräfte bei den politischen Parteien und in anderen Bereichen Australiens und vermittelt ihnen Studien in den USA, um sie später für die politische Linie Washingtons empfänglich zu machen. Die beiden letzten Labor-Premierminister Kevin Rudd und Julia Gillard waren Absolventen jenes Programms. Ich weiß nicht, inwieweit Politiker der liberalen und der nationalen Parteien Australiens davon betroffen sind. Ich gehe davon aus, daß ihre Nachwuchstalente ebenfalls vom AALD rekrutiert wurden. Über diese Art der heimlichen Einflußnahme der USA auf die Politik Australiens schweigen sich die Medien bei uns vollkommen aus, während sie China bei jeder Gelegenheit zur "gelben Gefahr" erklären.

SB: Verfängt die Dämonisierung Chinas beim australischen Volk überhaupt? Fühlen sich die Australier durch die Volksrepublik wirklich bedroht?

AB: In gewissem Sinne schon. Zwar macht sich niemand um ei-

ne mögliche Invasion der Volksarmee ernsthaft Sorgen, aber es herrscht eine allgemeine Antipathie China gegenüber, die seit einigen Jahren von den konservativen, amerikafreundlichen Medien systematisch geschürt wurde. Ich finde das sehr bedauerlich.

SB: Vielen Dank, Annette Brownlie, für dieses Gespräch.



Foto: © 2018 by Schattenblick

Bericht und Interviews zur ersten "International Conference Against US/NATO Military Bases" in Dublin im Schattenblick unter:

www.schattenblick.de → INFO-POOL → POLITIK → REPORT:

BERICHT/327: Treff für den Frieden - Wir auch ... (SB)

INTERVIEW/420: Treff für den Frieden - NATO-Basis Italien ...
Thea Valentina Gardellin im Gespräch (SB)

INTERVIEW/421: Treff für den Frieden - Gegen Atomwaffen und Kapitalismus ...
Dave Webb im Gespräch (SB)

INTERVIEW/422: Treff für den Frieden - Anti-US-Widerstand in Australien ...
Annette Brownlie im Gespräch (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prin0422.html>

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...

<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

DIE BRILLE / REPORT / BERICHT

Messe links - gewaltfrei fing es an ...

*Unser Traum von der sozialen Revolution ist zu einem Alptraum geworden.
Fadwa Suleiman (Syrische Schauspielerin und Aktivistin)*

(SB) 4. Dezember 2018 - Als gelte es, sich am Vorabend des Armageddon die günstigste Ausgangsposition für die letzte Schlacht zu verschaffen, tauchten Groß- und Regionalmächte, islamistische Milizen diverser Couleur, Baschar al-Assads Regierungstruppen und die Freie Syrische Armee das Land in Blut und verwandelten es in ein Trümmerfeld, fraktioniert in rivalisierende Einflußzonen. Der Zivilbevölkerung brachte dieser Konflikt Tod und Verderben, Millionen Menschen wurden in die Flucht getrieben. Sich ständig verlagernde Fronten und oftmals wechselnde Bündnisse sprengten feste Vorstellungen überschaubarer Konfliktparteien. Wenngleich sich im geostrategischen Rahmen durchaus die absehbare Lagerbildung herauskristallisierte, zeich-

neten sich die Verhältnisse im Detail doch oftmals durch einen Stellvertreterkrieg unwägbar Verlaufs aus.

Nach Jahren des mörderischen Waffengangs und zahlloser Schreckensmeldungen scheint weitgehend in Vergessenheit geraten zu sein, daß in Syrien wie auch anderswo in der Periode des sogenannten Arabischen Frühlings anfänglich eine rasch anwachsende sozialkämpferische Bewegung in Erscheinung trat, die auf der Straße bessere Lebensverhältnisse einforderte und diese einer repressiven Staatsführung abzurufen trachtete. Schon vor Ausbruch des Konflikts hatte eine jahrelange Dürre zu Hungersnot und massenhafter Binnenflucht geführt, so daß die soziale Lage zahlloser

Menschen verheerend war. Dieser physische und gesellschaftliche Boden gab für viele nichts mehr an Lebensmöglichkeiten her, was maßgeblich dazu beigetragen haben dürfte, daß daraus die Entscheidung entsprang, die Stimme zu erheben und gemeinsam für eine grundlegende Veränderung einzutreten, deren beanspruchte Qualität im Zuge der Protestwelle weitere Elemente integrierte und an Reichweite zunahm.

Daß sehr bald innere Kräfte und äußere Mächte bestrebt waren, diese Erhebung zu okkupieren und zu instrumentalisieren, um sie ideologisch auszubeuten und militärisch zu eskalieren, ist weder mit der ursprünglichen Bewegung gleichzusetzen noch diskreditiert es ihre Intentionen, Kampfesformen und Ziele. Die deutsche Linke neigt auch in dieser Frage dazu, sich zu spalten, wobei oftmals bestimmte Aspekte der syrischen Gemengelage überbetont und andere ausgeblendet werden, um ein vermeintlich stringentes und widerspruchsfreies Paket zu schnüren. Wer hingegen dem Zweifel den Zuschlag gibt, um die eigene Position zu schärfen und weiterzuentwickeln, wäre gut beraten, sich auch mit jenen Auffassungen und deren Quellen auseinanderzusetzen, die so gar nicht ins eigene Konzept zu passen scheinen.

Lou Marin
Foto: © 2018 by Schattenblick



Gewaltfrei-revolutionäre Bewegungen in Syrien und im Sudan

Im Rahmen der 23. Linken Literaturmesse in Nürnberg stellte Lou Marin das Buch "Im Kampf gegen die Tyrannei. Gewaltfrei-revolutionäre Massenbewegungen in arabischen und islamischen Gesellschaften: der zivile Widerstand in Syrien 2011-2013 und die 'Republikanischen Brüder' im Sudan 1983-1985" [1] vor, das er gemeinsam mit Guillaume Gamblin und Pierre Sommermeier herausgegeben hat. Es ist im Verlag Graswurzelrevolution erschienen, einer Strömung des gewaltfreien Anarchismus, die sich der Verbindung von gewaltfreier Aktion und freiheitlich-anarchistischem Denken widmet. Sie bezieht sich laut Marin insbesondere auf die Tradition der ghandianischen antikolonialen Bewegung in Indien und die Bewegung der African Americans in den 1960er Jahren in den Südstaaten der USA. Wir untersuchen die gewaltfreien Massenbewegungen der südlichen Hemisphäre und versuchen daraus zu lernen, so der Referent.

Nach seinen Worten waren die arabischen Aufstände und ganz besonders die gewaltfrei-revolutionäre Massenbewegung in Syrien die bislang größten gewaltfreien Bewegungen im 21. Jahrhundert weltweit. Daran solle das Buch erinnern und Mut machen, das für die deutsche Linke geschrieben sei, die oftmals sehr wenig von der Widerstandsgeschichte der Länder kenne, mit deren Geflüchteten sie es zu tun hat. Es handelt sich um ein internationales Projekt. Der Teil zu Syrien, auf den sich die französische Ausgabe beschränkt, ist im

Frühjahr 2018 zeitgleich in französischer und deutscher Fassung erschienen, wobei zwei der drei Herausgeber Franzosen sind, von denen auch die Idee stammt. Diese Zusammenarbeit geht auf lange bestehende Verbindungen zurück. So gab es in Frankreich von 1964 bis 1974 die Zeitschrift "Anarchisme et non-violence", die der Graswurzelrevolution vorausging. Seinerzeit kam es im Zuge des Widerstands gegen den Ausbau des Truppenübungsplatzes im Larzac zu einem regen Austausch. Marin, der seit 2001 in Marseille lebt, hat die Texte aus dem Französischen übersetzt. In dessen entdeckte er aufgrund einer Kommunikationspanne erst nach Drucklegung des französischen Buches dessen Innenteil mit Wandmalereien aus dem syrischen gewaltfreien Widerstand, die leider nicht in der deutschen Ausgabe enthalten sind.

Aus diesem Grund führte er 15 dieser Bilder als Projektionen kommentarlos zur Einführung vor. Sie zeigen die Verbreitung und Tiefe des Denkens in gewaltfreien Kampfmethoden und stammen aus verschiedenen Brennpunkten des syrischen Widerstands. Die Fotos wurden größtenteils Ende 2013 gemacht, einige auch 2014. Sie dokumentieren, wie Kunstformen in einem existentiellen Widerstand etwas bewirken können, zumal sie vor dem Hintergrund völlig zerstörter Gebäude und Stadtteile entstanden sind.

Die gewaltfreie revolutionäre Massenbewegung 2011/2012 hat eine Niederlage erfahren. Um so bemerkenswerter sei es, daß eine derartige Kultur der Gewaltfreiheit auf Trümmern dargeboten

wird, während man in den Medien ausschließlich etwas über Krieg und internationale Beteiligung erfährt, so daß die Erinnerung an die arabischen Aufstände im März 2011 und die Zeit der Massenbewegungen danach versiegt ist. Fadwa Suleiman, die mit einem wichtigen Text aus dem Frauenwiderstand vertreten ist, hat es einmal so formuliert: "Unser Traum von der sozialen Revolution ist zu einem Alptraum geworden." Die Texte im Syrienteil sind fast ausschließlich von Syrerinnen und Syrern geschrieben und stammen aus Webseiten wie "SyriaUntold" oder "Huriya" (Freiheit), die sich als unabhängig, basisdemokratisch und emanzipatorisch verstehen und Stimmen aus dem Widerstand sammeln.

Der zweite Teil enthält nicht zuletzt eine gewaltfreie anarchistische Koraninterpretation der Bewegung von Mahmud Taha, der es 1985 gelungen ist, eine islamistische Regierung im Sudan zu stürzen. Das an-Numairi-Regime war dazu übergegangen war, öffentliche Auspeitschungen und Amputationen im Fernsehen zu übertragen und wurde von einer Massenbewegung gestürzt. Dies ist als positives Beispiel im zweiten Teil der deutschen Ausgabe enthalten, um dem Eindruck entgegenzuwirken, daß eine gewaltfreie Bewegung zwangsläufig scheitern muß, so der Referent.

Massendemonstrationen und staatliche Repression

Die gewaltfreie Erhebung in Syrien läßt sich in drei zeitliche Phasen untergliedern. Die erste Phase erstreckt sich von März bis Ju-

li/August 2011, als offene Massendemonstrationen durchgeführt wurden. Sie waren so neu, daß sie eindrücklich beschrieben werden:

Ein Aktivist erinnert sich noch gut daran, wie er das erste Mal zum Demonstrieren auf die Straßen von Damaskus ging. Das war im März 2011, der Arabische Frühling war voll erblüht. Ein Teil der syrischen Bevölkerung hatte sich schon erhoben, um gegen die Regierung von Baschar al-Assad und fast 50 Jahre Machtausübung seiner Familie und der Baath-Partei zu protestieren. Der Aktivist sagt dann: Damals schrie niemand Parolen, weil alle Beteiligten vor Freude weinten. Auch für mich war es sehr bewegend. Ich dachte, endlich können wir ein neues Syrien aufbauen.

In dem Abschnitt über die erste Phase sind auch viele Texte von Frauengruppen enthalten. Frauen standen in den ersten Reihen, Frauenprojekte wurden gegründet, Frauen spielten eine wichtige Rolle im Widerstand. Fadwa Suleiman, die eine bekannte Schauspielerin in Theater und Fernsehen war, ist ein Portrait im Buch gewidmet. Sie hatte eine Vorstellung von einer anderen Form von Kunst und Widerstand: Die Frauen sind auf die Straße gegangen und haben auf großen Plätzen etwas auf den Boden gemalt, was dann zu Auseinandersetzungen geführt hat. Sie wurde verfolgt, mußte ins Exil gehen und ist 2017 in Paris gestorben. Neben ihr werden mehrere andere Protagonistinnen nament-

lich erwähnt, weil sie eine bestimmte symbolische Form des Massenprotests repräsentieren.

Auf diesen Protest reagierte die Regierung zunächst mit Repression der Polizei per Knüppel, Tränengas und Pfefferspray. Doch schon nach wenigen Wochen schoß die Armee in die Menge, es gab Tote und Verletzte. Dennoch gingen die Demonstrationen zunächst weiter auf die Straße, bis ab Sommer 2011 eine zweite Phase einsetzte.



Foto: © 2018 by Schattenblick

Phantasievolle Aktionen als Ausweichmuster

Als es aufgrund der massiven Angriffe nicht mehr möglich war, in großer Masse auf der Straße zu demonstrieren, wichen die Bewegung auf phantasievolle gewaltfreie Aktionen aus. Es waren symbolische Aktionen, die aber

die Botschaft transportierten, daß man sich durch diese brutale Repression nicht einschüchtern lassen dürfe und neue Kampfformen finden müsse. Diese Phase erstreckte sich von Juli/August bis November/Dezember 2011.

In einer schwülen Nacht des Oktober 2011 saßen zwei Männer auf dem Rand eines Springbrunnens im Zentrum von Damaskus. Es war fast Mitternacht. Eine bedrohliche Stille legte sich über die arabische Altstadt und ihre engen

Gassen. Einer der beiden Männer steckte sich eine Zigarette an, der andere griff sanft in seine Tasche und zog ein Papiersäckchen hervor, das mit gefärbtem Puder gefüllt war. Ohne bemerkt zu werden, leerte er das Säckchen in den Springbrunnen. Die beiden Männer standen auf und gingen. In dieser Nacht wurde das Wasser aller Springbrunnen in Damaskus nach und nach rot. Als die Sonne am Morgen aufging und die Bürgerinnen vorbeizugehen begannen, konnten sie die Farbe des Blutes im Wasser der Springbrunnen erblicken. Hitzi-ge Diskussionen entstanden. Autofahrer filmten auf diskrete Weise beim Vorbeifahren die Springbrunnen, bald konnte man die Filme auf YouTube sehen. An diesem Morgen schlief Ahmet Zaino, ein 27 Jahre alter Architekt, noch etwas länger; nachdem er von seinem nächtlichen Abenteuer erst spät nach Hause gekommen war. Als er dann endlich erneut auf die Straße ging, stürzten die Leute auf ihn zu: Hast du

gesehen, was die gemacht haben? Das Wasser aller Springbrunnen ist rot! Alle reden davon. Etwas später hörte er, daß alle Soldaten Assads den Befehl erhalten hatten, so schnell wie möglich das Wasser der Springbrunnen abzdrehen. Es brauchte eine ganze Woche, bis die Springbrunnen wieder ihre natürliche Farbe annahmen.

Ahmed Zaino hatte im Freundeskreis eine gewaltfreie Gruppierung aufgebaut. Er erzählte mit verschmitztem Grinsen von einer anderen Aktion, als ein Freund und er in den unebenen Gassen von Damaskus orangefarbene Tischtennisbälle fallenließen, von denen sie eine Wagenladung gekauft hatten und auf denen "Huriya" (Freiheit) geschrieben stand. Die Männer in Uniform, ob Polizei oder Militär, die alle Gewehre trugen, rannten den ständig aufspringenden Tischtennisbällen nach, um sie einzufangen. Und Zaino fügte dabei hinzu, wenn du nicht mit Waffen sprechen willst, mußt du eine andere Sprache benutzen.

In einem leeren Büroraum brachten sie 80 Megaphone zusammen, auf denen sie jeweils Verstärker und Lautsprecher befestigten, außerdem einen Wecker und ein Radio. Sie versteckten sie dann an verschiedenen Orten in ganz Damaskus. In einer dunklen Nacht im Dezember 2011 wurden die Bewohnerinnen der Stadt durch laute Musik in vielen Straßen aufgeweckt. Es war ein altes Lied, in dem Syrien gefeiert wird und das unter dem Assad-Regime verboten war. Und nach Abspielen des Lieds hielt Zaino durch die Megaphone eine Rede, in der er unter anderem sagte: Wir sind das Volk.

Wir müssen vermeiden, daß die Leute sterben. Wir müssen damit aufhören, uns gegenseitig umzubringen. Die unmittelbare Reaktion waren enorm. Die Leute gingen auf die Straße und hatten Tränen in den Augen. Zaino lächelte dabei, als er erzählte, wie die Soldaten die Äste von mehreren Bäumen absägten, um so schnell wie möglich die Megaphone und Lautsprecher abzuschalten.

Von diesen und weiteren Aktionen wird im Buch berichtet, und wie Ahmet Zainos Rede zeigt, ging es darum, nicht in Kämpfe unter Syrern abzugleiten. Zu dieser Zeit waren bereits Initiativen in Gang gekommen, die Freie Syrische Armee aufzubauen.

genannten "Dignity Strike" ihren Höhepunkt. Es hatten sich mehrere Initiativen aus Freundeskreisen entwickelt, die bei dieser Aktion erstmals zusammenarbeiteten. "Freedom Days", ein im Oktober 2011 gegründetes Kollektiv, brachte eine Anzahl gewaltfreier Gruppen zusammen, darunter die Local Coordination Committees (LCC), das Syrian non-violence Movement (NVM) oder "Syrian People know their Way". Der "Dignity Strike" ging vom 14. bis 30. Dezember 2011 und war konzeptionell in Abschnitte von jeweils wenigen Tagen mit bestimmten Aktionen untergliedert. Es wurden Straßen blockiert, dann gingen die Leute von Mittag bis 18 Uhr nicht zur Arbeit, es



Würdigung eines vergessenen Aufstandes

Foto: © 2018 by Schattenblick

"Dignity Strike" - Höhepunkt der gewaltfreien Bewegung

Die gewaltfreie Bewegung erreichte in den letzten beiden Dezemberwochen 2011 mit dem so-

folgten Streiks in Warenlager und Geschäften, dann an den Universitäten, Blockaden der Ausfallstraßen, ein Streik der Beamten und Angestellten und ab dem 30. Dezember ein unbegrenzter ziviler Ungehorsam.

Es war der erste Generalstreik in vier Jahrzehnten Herrschaft des

Baath-Regimes und von der Mobilisierung her ein Erfolg. Die LCC dokumentierten mehr als 600 Arbeitsstätten, die bestreikt wurden, und diese Streiks erstreckten sich über zehn Gouvernements, große Bereiche der Wirtschaft waren lahmgelegt. Die Reaktion des Regimes war brutal. Es kam zu umfassenden Verhaftungen, und Regierungstruppen griffen Streikende an, brannten Geschäfte nieder und in Aleppo eine ganze Fabrik. In den folgenden zwei Monaten wurden 187 Fabriken geschlossen und nach offiziellen Angaben 85.000 Arbeiterinnen und Arbeiter entlassen.

Entstehung und Dynamik der Freien Syrischen Armee

Diese Repression forcierte die Entstehung der Freien Syrischen Armee, die auf verschiedene Weise gebildet wurde. Teils schlossen sich Leute, die bis dahin gewaltfreie Aktionen durchgeführt hatten, der FSA an. Da es in fast jeder Familie eine Waffe gibt, nahmen viele solche Waffen zu Demonstrationen mit, nachdem die Armee in die Menge geschossen hatte. Manche Demonstrationen ließen das zu, andere lehnten es ab. Der eigentliche Gründungsprozeß der FSA ging jedoch daraus hervor, daß es der Massenbewegung gelungen war, die Armee zu spalten. Etwa 30 bis 40 Prozent der Generäle wechselten mit ihren Truppen die Seiten. Wenngleich jede gewaltfreie Bewegung die Armee spalten möchte, bringen die übergelaufenen Offiziere und Soldaten ein militaristisches Bewußtsein mit: Ihr habt es vergeb-

lich gewaltfrei versucht, jetzt kommen wir, in drei Monaten ist Assad gestürzt! In der Folge wurde die FSA sehr schnell in großen Teilen islamisiert, 2017 marschierte sie an der Seite der türkischen Armee in Nordsyrien ein, um die Kurdinnen und Kurden zu bekämpfen.

Die Dynamik der Militarisierung drängte die gewaltfreie Bewegung in den Hintergrund, und ab 2012 setzte die Massenflucht ein. Teile der gewaltfreien Gruppierung erwogen, ihren Widerstand fortzusetzen, und trafen Anfang 2013 zu einem Kongreß in der Türkei zusammen. Sie kamen jedoch zu dem Schluß, daß eine erneute Massenbewegung nicht mehr möglich sei. Syrien war inzwischen in einen Flickenteppich verschiedener Milizen wie FSA, al-Nusra-Front und Islamischer Staat aufgeteilt. Ein flächendeckender Widerstand war nicht mehr möglich, ab 2013 gingen dann auch die prägenden Leute der Bewegung ins Exil. Fadwa Su-leiman, die in den Untergrund gehen mußte, schloß in ihre Kritik auch die FSA ein:

Aber weil ich Gegnerin jeder bewaffneten Gewalt war, die der Opposition mit eingeschlossen, wurde ich zu einem Störfaktor für alle bewaffneten Fraktionen, darunter auch für die Salafisten und Muslimbrüder.

Sie wurde wahlweise als israelische Agentin, Tochter aus schlechtem Hause oder Komplizin des Regimes diffamiert. Unter Todesgefahr verließ sie schließlich über geheime Verbindungen das Land und ging ins Exil nach Paris.

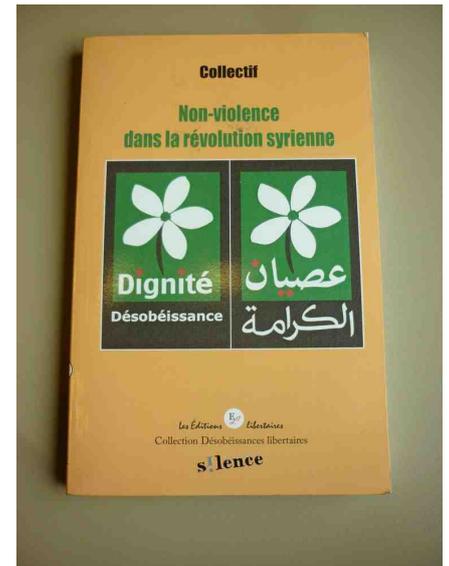


Foto: © 2018 by Schattenblick

Rätebewegung und Impulse aus dem Islam

Zwei Personen sind noch zu erwähnen, die in dem Buch sehr ausführlich dargestellt werden, weil sie bestimmte Aspekte der gewaltfreien revolutionären Massenbewegung verkörperten. Der säkulare Anarchist Omar Aziz ist in Syrien aufgewachsen, hat in Frankreich studiert, war Universitätsprofessor in den USA und kam aus Begeisterung über die Massenbewegung im März 2011 zurück nach Syrien. Dort legte er ein Papier zur Bildung lokaler Räte vor, das in allen Oppositionsgruppen diskutiert wurde und den sozialrevolutionären Charakter dieser Bewegung ausmacht. Aziz war kein Gewaltfreier, sondern ein von Kropotkin beeinflusster Anarchist, der größten Wert auf selbstorganisierte Räte legte. An den Rändern von Damaskus, in Kleinstädten und auf dem Land war die Verwaltung zusammengebrochen, worauf sich Räte organisierten und diese Aufgabe übernahmen. Sie mußten sich jedoch damit auseinandersetzen, daß sich die Assad-Regie-

rung Stück für Stück wieder regenerierte.

Räte nach dem Modell von Omar Aziz gab es auch in den Gebieten, die von der FSA freigekämpft worden waren. Dort war das Problem vor allem die rasch zunehmende Islamisierung der FSA und die Übernahme der Räte durch dschihadistische Kräfte. Als der freiwillige Zustrom zur FSA versiegte, ging sie zu Zwangsrekrutierungen über und trieb Gelder für Waffenkäufe ein. Zudem machte sie den Räten, die sich in diesen Gebieten frei gebildet hatten, zunehmend Vorschriften und usurpierte sie letztlich.

Neben diesem säkularen Ansatz gab es aber auch eine gewaltfreie Tradition aus dem Islam heraus. Ein wichtiger Protagonist dieser Strömung ist Jawdat Said. In Syrien aufgewachsen, studierte er an der al-Azhar-Universität in Kairo, und kehrte nach Syrien zurück. Unter seinen zahlreichen Büchern ist das wichtigste bereits in den 60er Jahren erschienen: "Die Doktrin des ersten Sohnes Adams oder das Problem der Gewalt in der islamischen Aktion". Gewaltfreie Aktionen beriefen sich also nicht nur auf westliche Quellen, es gab vielmehr auch eine Herkunft aus einer eigenständigen syrischen islamischen Tradition. Jawdat Said bezog sich in seinem Hauptwerk auf den Konflikt zwischen Kain und Abel als Ausgangspunkt seiner Philosophie und begründete gewaltfreie Aktionen aus dem Koran.

Im Teil über den Sudan, der vom Sturz der islamistischen Diktatur al-Numairis handelt, ist von Mahmud Muhammad Taha die Rede. Auch dieser geht von einer

Interpretation des Korans aus, indem er eine Umkehrung der Abrogation vornimmt. Bei Abrogation geht es um den Umgang mit gegensätzlichen Aussagen im Koran. In der Orthodoxie gelten stets diejenigen Sätze, die der Prophet in Medina verkündet haben soll, wo er Staatsherr und Kriegsherr war. In Mekka war er Verfolgter und machte Aussagen, die dieser Erfahrung entsprangen. Alle autoritären Muster wie die Scharia und der Dschihad sind Sätze aus Medina. Mahmud Taha nimmt eine umgekehrte Interpretation vor und sagt, diese staatsförmigen, kriegerischen Aussagen von Medina seien nur für das 7. Jahrhundert zeitgenössisch geltend gewesen, während die Sätze von Mekka die Essenz des Islam darstellten. Darüber gelangt er zum Beharren auf freie Überzeugung, Ablehnung der Scharia und des Dschihad wie auch einem anderen Verhältnis von Mann und Frau. Diese Koran-Interpretation war maßgeblich für die Massenbewegung, die den Sturz des Diktators herbeiführte.

Streit unter deutschen Linken

In der anschließenden Diskussion führte eine kurze, aber heftige Kontroverse die Spaltung der deutschen Linken in der Syrienfrage noch einmal drastisch vor Augen. Markus Heizmann, der an anderer Stelle auf der Linken Literaturmesse das Buch "Syrien - Ein Land im Widerstand" vorstellte, berichtete von Besuchen in Syrien, das er als ein ganz anderes als das von Marin beschriebene Land erlebt habe. Diese Dämonisierung des Präsidenten finde man dort nirgends, die Zustimmung der Bevölkerung zu

Assad betrage laut einer NATO-Studie derzeit über 70 Prozent. Der Referent verwahrte sich daraufhin gegen einen "stalinistischen Antiimperialismus". Er habe mit Geflüchteten gesprochen, die ihm versichert hätten, das Volk sei zu 90 Prozent gegen Assad. Darauf erwiderte Heizmann: Israel ist gegen Assad, die NATO ist gegen Assad, die Golfstaaten sind gegen Assad, die ganze Welt ist gegen Assad. Wenn jetzt noch das eigene Volk zu 90 Prozent gegen ihn ist, könnte er sich keine zwei Tage halten.

Lou Marin führte zu seinen Gunsten ins Feld, daß die freien Frauengruppen die Angriffe der Regierungstruppen auf die Demonstrierenden fotografisch dokumentiert hätten. Es existierten zahlreiche Belege, die über soziale Medien verbreitet wurden. In dieser Zeit habe das Assad-Regime als Gegenpropaganda Bilder von leeren Straßen samt der Behauptung verbreitet, diese Bewegung existiere überhaupt nicht. Darin habe ihn die europäische und deutsche antiimperialistische Linke unterstützt: Die USA sind gegen Assad, also sind wir für ihn. Was da an Repression und Folter in den Gefängnissen passiere, interessiere nicht weiter. Dem hielt Heizmann entgegen, Marin stelle Behauptungen auf, für die es keine Beweise gebe, und verließ demonstrativ den Raum.

Damit war der erbitterte Nachbarschaftsstreit abermals bedient und eine weitere Gelegenheit versäumt, sich jenseits der ohnehin leidigen Wahrheitsfrage um eine Aufklärung der Widersprüche zu bemühen.



Foto: © 2018 by Schattenblick

Anmerkung:

[1] Guillaume Gamblin, Pierre Sommermeyer, Lou Marin (Hg.): Im Kampf gegen die Tyrannei. Gewaltfrei-revolutionäre Massenbewegungen in arabischen und islamischen Gesellschaften: der zivile Widerstand in Syrien 2011-2013 und die "Republikanischen Brüder" im Sudan 1983-1985, Verlag Graswurzelrevolution, Heidelberg 2018, 144 Seiten, 13,90 Euro, ISBN: 978-3-939045-34-2

Berichte und Interviews zur 23. Linken Literaturmesse in Nürnberg im Schattenblick unter: www.schattenblick.de → INFOPOOL → DIE BRILLE → REPORT:

BERICHT/087: Messe links - sich richtig stellen und richtigstellen ... (SB)
 BERICHT/088: Messe links - Glut in der Asche ... (SB)
 BERICHT/089: Messe links - G20, die Straße rebelliert ... (SB)
 BERICHT/090: Messe links - die langen Arme der Türkei ... (SB)
 BERICHT/091: Messe links - gewaltfrei fing es an ... (SB)

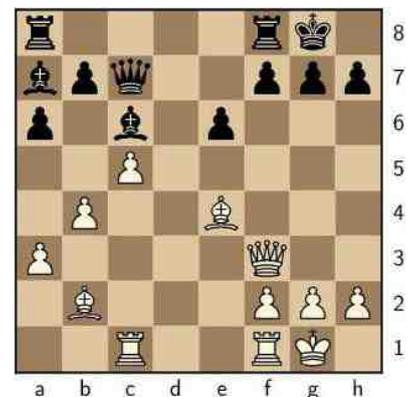
INTERVIEW/105: Messe links - Irrtum ausgeschlossen ...
 Nick Brauns im Gespräch (SB)
 INTERVIEW/106: Messe links - Protestparteienwahl entlädt soziale Qual ...
 Werner Seppmann im Gespräch (SB)
 INTERVIEW/107: Messe links - die Revolution jagt die Geschichte ...
 Kurt Baumann im Gespräch (SB)
 INTERVIEW/108: Messe links - von oben verworfen ...
 Achim Szepanski im Gespräch (SB)
 INTERVIEW/109: Messe links - Gleichberechtigung noch auf dem Weg ...
 Ingrid Artus im Gespräch (SB)
 INTERVIEW/110: Messe links - der Preis für die Stimme ...
 Martin Balluch im Gespräch (SB)
 INTERVIEW/111: Messe links - vorverurteilt ...
 Inigo Schmitt-Reinholtz im Gespräch (SB)
 INTERVIEW/112: Messe links - ökosozialistische Vision ...
 Bruno Kern im Gespräch (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbrb0091.html>

SCHACH - SPHINX

Sich selbst ein Bein gestellt

(SB) - In einer solchen Stellung wie der im heutigen Rätsel der Sphinx mit Schwarz am Zuge würde selbst ein Laie ohne viel Zaudern und Federlesen 1...Lc6xe4 spielen, denn es heißt ja im Weisheitsbuch der Schachstrategie, daß der Spieler mit der schlechteren Position seine Situation durch Abtausch erleichtern soll. Der amerikanische Großmeister Walter Browne hatte jedoch etwas anderes im Sinn, als er nunmehr 1...Ta8-d8? zog. Die mögliche Aktivierung seines deplazierten Läufers mit 2...La7-b8 mag ihn so in Anspruch genommen haben, daß er für das wirkliche Geschehen auf dem Brett blind wurde. Sein Kontrahent, der englische Großmeister Tony Miles, war zunächst einmal so verblüfft, daß er sich in der Tat auf seinem Stuhl zurechtsetzte und angestrengt in die Stellung hineinsah. Hatte Browne etwa wieder eine seiner teuflischen Fallen vorbereitet? schoß es dem Engländer durch den Kopf. Aber nein! beruhigte er sich schließlich guten Gewissens und lächelte versonnen in sich hinein. Es kommt zwar nicht alle Tage vor, daß Großmeister klassische Mattdrohungen übersehen, aber auch sie haben zuweilen mit dem Schleier der Selbsttäuschung zu kämpfen, Wanderer.



Miles - Browne
Luzern 1982

Fortsetzung Seite 23

EUROPOOL / BÜRGER / FRAGEN

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Grundeinkommen bei den Europawahlen

Ein Interview mit Dániel Fehér

von Tony Robinson, 3. Dezember 2018



Dániel Fehér, Vorsitzender des Netzwerks "Universal Basic Income Europe"

Bild: © Angel Bravo

In Budapest fand am Freitag, den 23. November, eine öffentliche Konferenz im Ungarischen Institut für Politikgeschichte statt, die vom "Ersten Ungarischen Verband für bedingungsloses Grundeinkommen" [1] zusammen mit der Stiftung "Progressives Ungarn" [2] veranstaltet wurde.

Dabei trafen sich Mitglieder des Netzwerks "Bedingungsloses Grundeinkommen Europa" [3]. Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Frage, wie das Grundeinkommen durch die Nutzung der bevorstehenden Europawahlen im Mai 2019 in die Öffentlichkeit getragen werden kann, aber ein weiteres wichtiges Thema war die Möglichkeit, eine Europäische Bürgerinitiative [4] zu organisieren, damit das Grundeinkommen im Europäi-

schen Parlament berücksichtigt wird.

Zu diesem Anlass kamen Netzwerkpartner aus ganz Europa, und wir nutzen die Gelegenheit, um

mit dem Vorsitzenden des Netzwerks, Dániel Fehér, zu sprechen.

Video [5] und Fragen von Angel Bravo, zusammengestellt von Álvaro Orus.

*

Hallo, ich bin Dániel Fehér. Ich komme aus Ungarn, lebe aber in Berlin und bin Vorsitzender des Netzwerks für Bedingungsloses Grundeinkommen Europa.

Pressenza: Was ist der Hauptzweck des heutigen Treffens?

DF: Wir sind heute nach Budapest gekommen, um zu sehen, wo die Idee des Grundeinkommens in Europa steht, Diskussionen über Experimente zu führen, und um zu sehen, welche konkreten politischen Vorschläge wir auf der Grundlage dieser Idee haben. Desweiteren wollen wir bespre-

chen, was wir tun müssen, damit diese Ideen in Europa politische Realität werden können.

Ein großer Teil dieses Treffens ist der Europäischen Bürgerinitiative zum Thema Grundeinkommen gewidmet. Wurde bereits beschlossen, die Kampagne zu starten, und welche Art von Grundeinkommensregelung soll vorgeschlagen werden?

Es ist noch nicht entschieden, deshalb treffen wir uns morgen und Sonntag hier mit dem Netzwerk, um die Vor- und Nachteile, Schwierigkeiten und Chancen einer solchen Kampagne zu diskutieren. Wie du weißt, ist die Europäische Bürgerinitiative, sagen wir mal, ein zweischneidiges Schwert, sie kann natürlich viele Menschen ansprechen, aber sie braucht auch viele Ressourcen, organisatorische Kapazitäten und ist derzeit auch ein sehr schwaches politisches Instrument. Es zwingt die Europäische Union nicht dazu etwas zu machen, nur weil es dir gelungen ist, eine Million Unterschriften zu sammeln. Wir müssen also darüber diskutieren, wie dieses Instrument zu unseren strategischen Zielen passt, ob es das beste Instrument ist, um das Grundeinkommen in Europa zu fördern und es der Realität näher zu bringen, und

wenn wir uns dafür entscheiden, dann stellt sich natürlich auch die Frage, was genau wir fordern werden. Und das ist auch noch eine offene Frage. Im Moment haben wir verschiedene Vorschläge. Zunächst wollen wir uns nicht so sehr auf die Vorschläge konzentrieren, sondern erst einige Kriterien diskutieren. Das ist also ein guter Vorschlag, eine gute Kampagne, die die Idee erfüllen muss, aber zum Beispiel worüber wir heute viel über die Idee der Eurodividends diskutiert haben, ein teilweises europäisches Grundeinkommen, das alle europäischen Bürger von der EU erhalten würden. Das könnte z.B. in eine Forderung für diese Kampagne aufgenommen werden.

Im Jahr 2013 gab es eine Bürgerinitiative zum Grundeinkommen. Warum würdest du es noch einmal wiederholen, und was hat beim letzten Mal nicht funktioniert?

Ich würde sagen, die Situation ist heute ganz anders. Ich denke, dass auch die Diskussion um das Grundeinkommen vorangekommen ist. Viel mehr Menschen kennen diesen Vorschlag und unterstützen ihn. Wir haben auch mehr Möglichkeiten, Menschen zu erreichen. Als die erste Europäische Bürgerinitiative durchgeführt wurde, war es der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Instruments, und es hatte viele Startschwierigkeiten. So konnten wir die Unterschriften nicht während 12 Monaten sammeln, da das Online-Tool zur Erfassung von Unterschriften anfangs nicht funktionierte. So findet auch auf europäischer Ebene ein Reformprozess statt. In naher Zukunft könnte das eine Reform der EBI sein, damit es effektiver und weniger schwer-

fällig wird, die Unterschriften zu sammeln. All dies müssen wir bei der Entscheidung, die Kampagne zu starten, berücksichtigen.

Eine Bürgerinitiative verlangt, dass Sie eine Million Unterschriften in mindestens sieben Ländern der Europäischen Union sammeln. Kann das Netzwerk auf genügend Aktivisten zählen und mit der notwendigen Hilfe anderer Organisationen und sozialer Bewegungen rechnen, um eine solche Aktivität durchzuführen?

Auf jeden Fall. Ich meine, wenn Du sagst, dass eine Million Unterschriften im Vergleich zu 500 Millionen Europäern vielleicht nicht so viel sind, dann hast Du höchstwahrscheinlich noch nicht versucht, so viele Unterschriften zu sammeln. Es ist eine große Herausforderung. Das wissen wir. Es ist nicht etwas, das unsere Aktivisten allein schaffen können. Wir brauchen natürlich Verbündete, und das ist Teil der Herausforderung, die wir diskutieren werden: wie kann man diese Kampagne planen, wen soll man bitten, sich der Kampagne anzuschließen, und was könnten die Gründe für andere sein, sich dieser Kampagne anzuschließen? Also, ja, ich denke, wir brauchen ein großes Bündnis, aber ich denke, dass es auch gute Chancen gibt. Es gibt viele Bewegungen, auch politische Parteien und andere Organisationen in ganz Europa, die ein Interesse daran haben könnten, diese Kampagne für mehr Solidarität innerhalb Europas, für ein sozialeres Europa vorzubringen.

Und schließlich, gibt es einen konkreten Grund, warum Budapest als Gastgeber für diese Veranstaltung

gewählt wurde und nicht eine Stadt in Ländern, in denen das Netzwerk weiter entwickelt ist, wie in Deutschland, Holland, Frankreich oder Spanien?

Ja, teilweise haben wir es auch aus praktischen Gründen gewählt, weil wir wussten, dass es hier Organisationen gibt, die daran interessiert sind, dieses Wochenende zusammen mit uns zu organisieren, und die eine praktische Hilfe sein können, aber es ist auch ein Zeichen genau für die Länder, in denen die Bewegung noch nicht so entwickelt ist. Ich denke, unsere Aufgabe als europäisches Netzwerk ist es daher, mehr Initiativen in Ländern zu unterstützen, die unsere Hilfe benötigen, und nicht so sehr bereits starke Netzwerke.

Anmerkungen:

- [1] <http://alapjovedelem.org/>
- [2] <http://mmaa.hu/>
- [3] <https://www.ubie.org/>
- [4] https://de.wikipedia.org/wiki/Europ%C3%A4ische_B%C3%BCrgerinitiative
- [5] <https://youtu.be/KkYZnY2SkdE>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Reto Thumiger
E-Mail:
redaktion.berlin@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/europool/buerger/ebfr0006.html>

EUROPOOL / POLITIK / ITALIEN

Verfassungswidriges Sicherheitsdekret durchgepeitscht

Die rechtsextreme Regierungskoalition Lega-M5S hat im Parlament das verfassungswidrige Sicherheitsdekret durchgepeitscht

490.000 Migranten droht Abschiebung

von Gerhard Feldbauer, 3. Dezember 2018

(Gerhard Feldbauer) - Die rechts-extreme Regierungskoalition der rassistischen Lega und der rechten Fünf Sterne-Bewegung (M5S) hat mit ihrer Mehrheit in der Abgeordnetenversammlung das in weiten Teilen als verfassungswidrig eingeschätzte Sicherheitsdekret von Vizepremier und Innenminister Salvini durchgepeitscht. Wie die Nachrichtenagentur ANSA berichtete, votierten in der mit der Vertrauensfrage verbundenen Abstimmung 336 von 352 Parlamentariern der Koalition für das Dekret, das damit - vorbehaltlich der Zustimmung durch den Staatspräsidenten - Gesetz wird. 14 Abgeordnete aus M5S waren der Abstimmung ferngeblieben. Auch im Senat hatten vorher mehrere Mitglieder von M5S das Dekret abgelehnt. Salvini bezeichnete sie gering-schätzig als "einige übriggebliebene linke Veteranen".

Hintergrund ist, dass die Koalition mit der offen rassistischen Lega an der Sterne-Basis zunehmend abgelehnt wird, was bereits zu ersten Parteiaustritten geführt hat. Im Senat hatte Salvini befürchtet, M5S-Gegner könnten das Dekret zu Fall bringen und deshalb gedroht, dann sei "mit der gemeinsamen Regierung Schluss". Laut ANSA hatte sich der Lega-Führer bereits mit dem Chef der faschistischen Forza

(FI), Ex-Premier Silvio Berlusconi, getroffen, der anschließend verkündete, die Regierung sei am Ende und das Land werde mit seiner Partei "bald eine Mitte-Rechts-Regierung erhalten".

Fürs erste hat die Drohung gewirkt, aber wie die römische *La Repubblica* schrieb, dürfte es spätesten nach den EU-Wahlen im Mai 2019 mit der Koalition zu Ende sein. Bis dahin "herrsche ein Waffenstillstand". Während Meinungsumfragen der Lega, die bei den Wahlen im März knapp 17,4 Prozent erreichte, eine Verdoppelung der Stimmen voraussagen, verliert M5S von seinen damals rund 34 Prozent über fünf. Dazu trägt bei, dass inzwischen "führende Kreise der Padrone", so das Blatt weiter, für eine von Salvini dominierte Regierung sind. Von den wachsenden Gegensätzen zeugte auch, dass die Lega-Parlamentarier das Abstimmungsergebnis mit frenetischem Beifallsstürmen feierten, während die von M5S in Schweigen verharren.

Gegen das Dekret stimmten die Parlamentarier der Demokratischen Partei (PD) und der Linken Freie und Gleiche (LeU), die dazu weiße Masken aufgesetzt hatten. Nachdem die PD in ihrer Mehrheit jahrelang tatenlos dem menschen-

feindlichen Treiben der Lega zugehört hatte, enthüllten deren Redner nun, wie auch die der LeU, an zahlreichen Beispielen, dass das Dekret verfassungswidrig ist und gegen Grundsätze der EU verstößt. Der Chef der PD-Fraktion, Graziano Delrio, nannte das Votum "eine unvorstellbare Wende in der Migrationspolitik". Ein derartiges Spektakel habe das Parlament noch nie erlebt.

Mit dem Sicherheitsdekret wird das in der Verfassung verbürgte Asylrecht (humanitäres Bleiberecht für Migranten) de facto beseitigt. Salvini behauptet, dass sich 490.000 Migranten "illegal" in Italien aufhalten, die abgeschoben werden sollen. Bisher hatten Bewerber, welche die Asylbedingungen zwar nicht erfüllten, für die aber eine Ausweisung aus humanitären Gründen nicht zumutbar erschien, ein Bleiberecht erhalten. Jetzt werden, so der Leiter des italienischen Gemeindeverbands, Antonio De Caro, "die einzigen Einrichtungen abgeschafft, die in der Bevölkerung akzeptiert waren und die soziale Spannungen verhindern konnten". Bisher bestehende Integrationszentren, in denen Migranten auch Italienisch-Unterricht erhielten und ihnen bei der Arbeitssuche geholfen wurde, werden geschlossen. Das betreffe

etwa 30.000 von insgesamt 130.000 registrierten Asylbewerbern in vor allem kommunalen Zentren. Die betreffenden Migranten sollen in große Abschiebezentren überführt werden. Wegen fehlender Rücknahmeabkommen mit den meisten Herkunftsländern soll die Aufenthaltsdauer in den Abschiebezentren von derzeit maximal 90 auf 180 Tage verdoppelt werden. Migranten würden "im besten Fall" Häuserbesetzer und Schwarzarbeiter, im "schlechteren Fall" würden sie von der organisierten Kriminalität angeheuert", betont De Caro.

Kritiker des neuen Sicherheitsdekrets warnen, dass die Zahl der "Illegalen" zunehmen werde. Diejenigen Flüchtlinge, denen die humanitäre Aufnahme verweigert wird, befänden sich ja schon im Land und könnten in den meisten Fällen

nicht abgeschoben werden. Sie würden künftig in die Illegalität gedrängt. Laut dem Institut für Internationale politische Studien (ISPI) werde die Zahl der "Illegalen" mit der Abschaffung des humanitären Bleiberechts bis zum Jahr 2020 auf rund 620.000 ansteigen.

Gegen sie soll verstärkt mit repressiven Methoden vorgegangen werden, um sie zu zwingen, "freiwillig" Italien zu verlassen. Zu "mehr Ruhe und Ordnung" soll u. a. der Einsatz von Elektroschockgeräten durch die Polizei, so bei der "unbürokratischen Räumung" besetzter Häuser beitragen. Der Innenminister will weiter zusätzlich Personal für die Polizei rekrutieren, was *La Repubblica* als Aufstellung "einer irregulären Truppe" zur Migrantenbekämpfung bezeichnete. Das Dekret verschärft das Strafrecht. Die Organisation bzw. Un-

terstützung von Wohnungsbesetzungen soll mit 2 bis 4 Jahren Haft bestraft werden. "Belästigende Bettelei" mit bis zu sechs Monaten Haft, bei Einbeziehung Minderjähriger bis zu drei Jahren.

Während der Parlamentsdebatte forderte Salvini Premier Conte auf, den Migrationspakt der UNO nicht zu unterzeichnen und nicht zu der Tagung der EU am 10./11. Dezember nach Marokko zu fahren. Conte äußerte daraufhin lediglich, dass sich "das Parlament dazu äußern soll".

*

Quelle:

© 2018 by Gerhard Feldbauer
Mit freundlicher Genehmigung des Autors

<http://www.schattenblick.de/infopool/europool/politik/e-it0250.html>

DIENSTE / KALENDER / ADVENT



**Adventskalender
für Dienstag,
den 5. Dezember**

Daß er es selbst nicht roch,
bevor der Stollen ganz allein,
als feuchter Ballen noch,
den Weg fand in die Röhre rein.

<http://www.schattenblick.de/infopool/dienste/kalender/dkad0101.html>

US-Saudipakt - Brüder im Geiste ...



Erdöl- und Waffendealer im einander recht zugewandten Gespräch.

US-Präsident Donald Trump (rechts) empfängt den saudischen stellvertretenden Kronprinzen Mohammed bin Salman bin Abdulaziz Al Saud im Oval Office des Weißen Hauses in Washington, D.C.

Foto: The White House

(SB) 4. Dezember 2018 - Als größter Waffenhändler der Welt wäre es nur konsequent, wenn die USA ihrem Verbündeten Saudi-Arabien die Möglichkeit verschaffen, sein umfangreiches Arsenal um die Kleinigkeit einer Atombombe zu erweitern. Unter dem Vorwand, seine Energieversorgung diversifizieren zu wollen, hatte das Königshaus Saud angekündigt, in den nächsten 20

bis 25 Jahren 16 Akws mit einem Finanzvolumen von über 80 Milliarden Dollar errichten zu wollen. Auch wenn das Vorhaben auf zunächst zwei Akw geschrumpft wurde, hat die US-Regierung nach dem Wurstzipfel vor ihrer Nase geschnappt und will ihn, einmal daran festgebissen, nicht wieder loslassen. Koste es, was es solle.

Am 22. November fragte "New York Times", ob man denn Saudi-Arabien vertrauen könne, daß es keine Atombombe bauen wird: "Saudis Want a U.S. Nuclear Deal. Can They Be Trusted Not to Build a Bomb?" Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Zeitung, daß sie diese Frage daran festmacht, daß der saudische Kronprinz Mohammed bin Salman den Befehl gegeben haben

dürfte, den Journalisten Jamal Khashoggi in Saudi-Arabiens Botschaft in Istanbul zu locken und ihn dort zu töten, nicht aber daran, daß der Kronprinz in seiner Funktion als Verteidigungsminister einen Krieg gegen den südlichen Nachbarn Jemen angefangen und das Land in Schutt und Asche gelegt hat.

In Jemen herrscht heute eine gewaltige Hungersnot, mehr als eine Million Menschen sind an Cholera erkrankt, die Zahl der Todesopfer liegt, vorsichtigen Schätzungen zufolge, bei über 10.000. Aber das alles ist der New York Times keinen Vergleich wert, wohl aber der Wert einer einzigen, im Westen verankerten Person. Damit soll deren Tod nicht im geringsten heruntergespielt, sondern auf einen in den Medien verbreiteten Umstand hingewiesen werden, daß der Angriff einer von Saudi-Arabien angeführten Kriegsallianz gegen Jemen unter dem Radar der westlichen Regierungen geblieben war und diese erst dann beispielsweise mit Rüstungsexportstopps gegen Saudi-Arabien reagiert haben, als die Umstände von Khashoggis Ermordung herauskamen.

Kann man Saudi-Arabien trauen? Diese Frage der "New York Times" ist leicht zu beantworten. Saudi-Arabien wird genau das machen, was man von dem Land erwarten kann. Hat nicht erst im März dieses Jahres Kronprinz

Mohammed im Interview mit der CBS-Sendung "60 Minutes" angekündigt, daß Saudi-Arabien "ohne jeden Zweifel" mit dem verfeindeten Iran gleichziehen würde, sollte dieser eine Atombombe bauen? Nun wird dem Iran unter anderem von US-Präsident Donald Trump unterstellt, er greife weiterhin nach der Atombombe, trotz des Atomabkommens aus dem Jahr 2015, das dies verhindern soll. Beweise für diese Behauptung bleibt die US-Regierung bis heute schuldig, doch das hindert sie nicht im mindesten daran, Sanktionen gegen Iran zu verhängen und andere Länder dazu zu nötigen, sich anzuschließen.

Außerdem besteht Saudi-Arabien darauf, den Kernbrennstoff nicht aus dem Ausland zu kaufen, auch wenn dies billiger wäre, sondern ihn selber herzustellen. Eben dieses Anliegen steht auch im Zentrum der Vorwürfe gegen Iran. Denn wer die Fähigkeit und technischen Voraussetzungen besitzt, Uran anzureichern, kann dies bis zu einem Anreicherungsgrad von rund fünf Prozent machen und damit Brennelemente für Kernkraftwerke herstellen, oder eben bis zu einem Anreicherungsgrad von 90 Prozent, wie er für Atombomben geeignet ist. Nicht zuletzt spricht für Saudi-Arabiens Kernwaffenambitionen, daß es seine Unterschrift zu einem Zusatzprotokoll des Atomwaffensperrvertrags verweigert, das umfangreichere Prüfungen der Nukleareinrichtungen eines Landes durch Mitarbeiter der in Wien ansässigen Atomenergiebehörde IAEA vorsieht.

Falls Saudi-Arabien zu ungeduldig ist und nicht so lange warten will, bis daß es eine eigene Nuklearwirtschaft aufgebaut und

klammheimlich eigene Atombomben hergestellt hat, wenn also beim Ringen um regionale Hegemonie Eile geboten ist, kann es ja auf "seine" pakistanischen atomwaffenbestückten Trägersysteme zurückgreifen, die ihm, so wird angenommen, für solche Fälle zur Verfügung stehen. Nicht umsonst dürfte Saudi-Arabien das Atomwaffenprogramm Pakistans maßgeblich finanziert haben.

Saudi-Arabien wäre von seinen natürlichen Voraussetzungen her prädestiniert dafür, seine Energieversorgung mittels Solarenergie zu diversifizieren. Auch deshalb sind seine nuklearen Träume ein weiteres Beispiel dafür, daß die militärische und die sogenannte zivile Kernenergienutzung verschwistert sind.

Wäre es nicht besser, die USA bauten die Akws für Saudi-Arabien, weil, wenn nicht, China oder Rußland die Aufgabe übernehmen könnten, und die hätten nicht so strenge Auflagen, argumentierte Energieminister Rick Perry am 22. März bei einer Anhörung vor dem Senate Armed Services Committee. Mit einer so bestechenden Logik ausgestattet, kann kein Deal zu anrühlich sein, als daß er ausgeschlagen würde. Saudi-Arabien steht mit zehn Ländern als potentielle Kandidaten für den Bau der ersten beiden Akws in Verbindung - die USA gelten als am aussichtsreichsten. Das wundert schon allein deswegen nicht, weil Trump und Mohammed im vergangenen Jahr Rüstungsverträge im Höhe von 110 Mrd. Dollar abgeschlossen haben. Trump jubelte und kündigte jede Menge Jobs für die "Make-America-great"-Wirtschaft an.

Es gäbe eine ziemlich sichere Methode, die Proliferation von Spaltmaterial zu verhindern. Man müßte weltweit alle Akws abschalten, den Kernbrennstoff tief im Meer in einer geeigneten Subduktionszone versenken, so daß er die nächsten paar Millionen Jahre mit der abtauchenden tektonischen Platte im Erdmantel verschwindet und schon könnte niemand heimlich Kernbrennstoff für sich abzweigen. Und die Tausenden von Atomwaffen könnten gleich mit versenkt werden, so daß das viele Uran wieder an den Ort zurückgebracht würde, wo es ursprünglich einmal hergekommen war.

Zu einer so pragmatischen Lösung sowohl des Proliferations- als auch des massiven Verstrahlungsproblems durch die Nutzung der Kernspaltung wird es in absehbarer Zeit nicht kommen, und so möchte man zynisch fragen, wer besser dafür geeignet sein könnte, Saudi-Arabien zur Atomwaffenfähigkeit zu verhelfen (oder, alternativ dazu, bei passender Gelegenheit das Land bezichtigen zu können, das Vertrauen mißbraucht und die Verträge gebrochen zu haben ...), als das einzige Land der Erde, das in einem kriegerischen Akt zwei Atombomben auf ein anderes Land abgeworfen und dabei Hunderttausende Menschen getötet hat?

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/redakt/umat-450.html>

Inger-Maria Mahlke

Archipel

Rezension von Christiane Baumann

Inger-Maria Mahlke

Archipel

Roman

Hamburg Rowohlt Verlag 2018

429 Seiten,

20,00 Euro,

ISBN: 978-3-498-04224-0

Geschichte unter dem "Okular eines Mikroskops"

Eine Begegnung mit der Buchpreisträgerin Inger-Maria Mahlke und ihrem Roman "Archipel" in Magdeburg (21.11.2018)

Wie viel Magdeburg steckt im Roman *Archipel*, wird Inger-Maria Mahlke im Magdeburger *Forum Gestaltung* gefragt? Das zielt weniger auf die Geschichte, die auf der Kanareninsel Teneriffa angesiedelt ist. Es geht um Schreibkontexte, Inspirationen, denn die Autorin war 2017, als sie am Roman arbeitete, Stadtschreiberin in der Elbestadt. Mahlke beginnt von traumhaften Sonnenuntergängen mit Elb-Blick zu erzählen. Man spürt, dass sie mit Magdeburg eine Zeit kreativen Arbeitens verbindet. Erst 25 Prozent des Romans waren fertiggestellt, als sie an die Elbe kam. Am Ende ihres Magdeburg-Intermezzos lag das Buch vor. Vor kurzem wurde Mahlke für *Archipel* nun der Deutsche Buchpreis, die bedeutendste Auszeichnung, die der deutsche Buchhandel zu vergeben hat, verliehen. Es ist der vierte Roman der Schriftstellerin, die 1977 in Hamburg geboren wurde und deren Mutter aus La Laguna auf Teneriffa stammt, wie sie während der Lesung erzählt. Ihre Wurzeln erklären die Affinität zur Kanareninsel, auch, dass spanische Worte, Sätze, Motti und Lieder wie selbstverständlich in den



Inger-Maria Mahlke präsentiert ihr Buch

Foto: © 2018 by Christiane Baumann

Text eingewoben sind. So entsteht ein authentischer Sound, wobei das notwendige Nachschlagen im beigefügten Glossar den Lesefluss und den Sog, in den man bei der Lektüre gerät, stört.

Fast scheint es, als sei das beachtet, denn viele Daten und Ereignisse aus der spanischen Geschichte wie die "Nacht von Tetero" oder Details zum Westsahara-Kolonialkrieg, die Mahlke

"antippt", dürfte selbst der politisch interessierte Leser nicht parat haben. So fordert der Roman während der Lektüre nachdrücklich zur Recherche auf und durchkreuzt Lesegewohnheiten.

Das trifft auch für die Romankonstruktion zu. Die Geschichte beginnt in der Gegenwart und arbeitet sich in Zeitschritten in die Vergangenheit vor, beziehungsweise zurück. Die Vergangenheit wird in der Gegenwart, im Moment des Erzählens, zum Aktionsraum der Zukunft. Dabei interessiert weniger die Rekonstruktion des Vergangenen, was die wie zufällig eingebendet wirkenden Wirklichkeitsausschnitte unterstreichen. Das chronologische Vortwärtserzählen, so Mahlke, stelle die Gegenwart in zwanghaft kausale Zusammenhänge und verdecke die Fülle an Möglichkeiten, die individualbiographisch und gesellschaftlich andere Realitäten hervorgebracht hätten. Mahlkes episodenhaftes Erzählen verfolgt die Charaktere nicht in ihrer Entwicklung, sondern erhellt ihre "verschiedenen Identitäten", wie sie es nennt, in einer bestimmten Lebenssituation, schlaglichtartig. Alternativen werden denkbar, sowohl auf der individualbiographischen als auch auf der sozialen Ebene. Denn - und das ist das Herausragende an Mahlkes Buch: Ihr Familienroman, der über vier Generationen einhundert Jahre spanischer Geschichte aus der Inselferspektive Teneriffas auschreitet, lässt in den szenischen Momentaufnahmen aus den Jahren 1919 bis 2015 ein gesellschaftliches und historisches Panorama entstehen: von der englischen Präsenz auf der Insel nach dem Ersten Weltkrieg, über die Etablierung des Faschismus, den

Spanischen Bürgerkrieg, den Zweiten Weltkrieg, den Terror unter Franco bis zu den blutigen Kämpfen um Westsahara. Alles findet auf der Insel en miniature seinen Widerhall, muss in seinen Zusammenhängen aber vom Leser erschlossen werden.

Die Geschichte beginnt 2015 mit einer Ausstellung. Wie in einem Prisma laufen im *Kreis der schönen Künste* in Santa Cruz, in der Kunststudenten und Nachwuchskünstler Werke der Surrealisten "neu" (12) interpretieren, die Fäden zusammen: Liebe und Familie, Politik und Geschichte, Kunst. Ana und Felipe sehen sich mit ihrer Tochter Rosa die Ausstellung "80 Jahre surrealistische Konferenz" an, die an die Präsentation der Surrealisten, unter anderem André Breton, Benjamin Péret und Oscar Dominguez, auf Teneriffa im Jahr 1935 erinnert. Die Szene spiegelt die Brüchigkeit der bürgerlichen Fassade wider. Da ist zunächst Rosa, bei der sich die Familienstränge der Bernadottes und Bautes kreuzen. Sie hat ihr Kunststudium in Madrid hingeworfen und gibt sich dem massenhaften Konsum des Reality-TV-Movies *Survivor* hin, einer Art Überlebenstraining für Inselbewohner. Ihr Vater Felipe Bernadotte, als Historiker gescheitert an seiner in die franquistische Repression verstrickten aristokratischen Dynastie, ist Alkoholiker und ohne Job. Ihre Mutter Ana Baute, Staatssekretärin im Tourismus-Ressort, kämpft mit einem Korruptionsskandal. Gefragt sind keine politischen Inhalte, sondern geschicktes Taktieren. Sie trauert nicht um den politischen Weggefährten, sie zieht sich etwas an, "das nach Trauer aussieht" (77), vor allem etwas Bezahlbare wie

Zara oder Mango, obwohl ihr Chanel lieber wäre. Ana und Felipes Ehe existiert nur noch auf dem Papier. Man gibt das Bild der intakten Familie. Der Ausstellungsbesuch ist Pflicht, trifft sich doch dort die Politprominenz der Insel. Das ist insofern grotesk, weil es die Surrealisten waren, die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gegen die saturierte Bürgerlichkeit protestierten, das Establishment ablehnten und Revolution und Anarchie propagierten. Es ist der Anfang des Romans, der Nachklänge auf den Surrealismus einfängt. "*Sie nennen es Kunst*" (61) - postet Rosa zur Ausstellung. Ihr Kunststudium beschreibt sie als Verzweiflung: "Alles schon da gewesen, und auch das bereits bearbeitet, nichts mehr besonders und die Kategorie besonders sowieso nicht tragfähig" (33). Langsam bewegt sich der Roman auf das Jahr 1919 zu, in dem sich, noch unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs, die Surrealisten Breton, Soupault und Aragon in der Zeitschrift *Littérature* zusammenfanden, und rollt die Familiengeschichten der Bernadottes, Bautes und Morales' auf, die zugleich einen soziologischen Querschnitt der Gesellschaft liefern.

Die Bernadottes repräsentieren die aristokratische Oberschicht, waren Nutznießer der spanischen Kolonialpolitik und Parteigänger der faschistischen Falange, die 1937 in der Staatspartei des Diktators Franco aufging. Felipe zerbricht an dem Versuch, die Geschichte des spanischen Bürgerkriegs und der Repression auf den Kanarischen Inseln in privaten Überlieferungen aufzuarbeiten, denn er kann seinem familiären

Erbe nicht entkommen. Anas Familie, die Bautes, gehörten zur anderen Seite, zu den Opfern der "blauen Periode", die von Inhaftierungen, Massenerschießungen, Mord und Repressalien des Franco-Regimes gekennzeichnet war. Ihr Onkel Jorge verschwand in den Folterkammern des Regimes. Ihr Vater Julio, tätig als linker Kurier, landete im KZ "Fyffes". Ana, die sich für Politik nie sonderlich interessierte, schlug sich auf die Seite der Konservativen. Der äußere Verfall des Hauses von Ana und Felipe wird zum Symbol der Zerrüttung der Familie und der sozialen Disparitäten. Die Krise der Familie findet ihr Pendant in allen gesellschaftlichen Bereichen. Profitgier verhinderte auf der Insel die Entstehung eines Wasserkreislaufs mit Klär- und Entsalzungsanlagen. Algenverseuchte Strände - eine Umweltkatastrophe, die vertuscht wird, legen davon Zeugnis ab. Nach der spanischen Niederlage im Westsahara-Konflikt verlor die Insel als Warenumsschlagplatz ihre Bedeutung, was den wirtschaftlichen Niedergang einleitete. Eine geplatzte Immobilienblase hat die soziale Schieflage auf der Insel in der Gegenwart weiter verschärft. Die Folge ist ein wachsendes Heer von Gestrandeten und Chancenlosen: Arbeitslose, Prostituierte und Drogendealer, Graffiti-Sprayer und Hausbesetzer, "Menschen, die aus ihren Häusern geräumt wurden und sich in leerstehenden niederlassen" (99). Zu diesen sozial Deklassierten gehören die Morales-Frauen, die seit eh und je bei den Bernadottes als "Hilfe" arbeiten.

Erzählt wird das alles durch die Figuren. Der Leser taucht an den Schauplätzen in ihre Gedanken-

welt ein. Es gibt keine Kommentare, um, wie Mahlke betont, jede "Zwangsbeschulung" zu vermeiden. Ihr photographisch genaues Erzählen lässt an den Sekundentil naturalistischer Ästhetik denken, wenn das Tropfen des Wasserhahns beobachtet oder das Finale der Tour de France Kilometer für Kilometer, in Minuten und Sekunden verfolgt werden. Das Erzählte und das Erzählen sind zeitlich fast deckungsgleich. Das Leben wird durch das "Okular eines Mikroskops" (33) betrachtet. Jede Figur soll "genau so, wie sie ist" (86), in Szene gesetzt werden. Dieses übergenaue Erzählen erzeugt eine künstliche, eine verfremdete Realität, man könnte auch sagen eine "Surrealität", in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Momentaufnahme mit Träumen und Gedankenströmen verschwimmen, aber anders als im surrealistischen Denken, die ästhetische Überlegung immer präsent ist. Dieses ästhetische Verfahren bestimmt die Romankonstruktion, das Rückwärtserzählen, und lässt sich bis in die Motivik und Figurencharakteristik nachzeichnen. San Borondón, das achte Eiland, an das die Kanaren-Bewohner glauben, ist Mythos und als Bauprojekt der Zukunft zugleich künstliche Insel mit Hotel und Themenpark, die in der Gegenwart für Schlagzeilen sorgt. Sind die Grenzen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fließend, so verschwimmen auch die zwischen "Normalität" und Wahnsinn, was nicht zuletzt auf den Surrealismus weist, den "Sohn des Wahnsinns und der Finsternis" (Louis Aragon *Pariser Landleben*). Francisca, Felipes psychisch kranke Mutter, erlebt, wie in ihrem Alltag "alles

verrutscht" (242): Personen, Vorgänge, zeitliche Zusammenhänge. Die Demenzkranken im Asilo, dem Heim "der barmherzigen Schwestern für in Not gefallene Alte" (29), in dem der 96-jährige Julio Baute als Portier seine Pflicht erfüllt, leben gedanklich in der Vergangenheit, in einer nicht mehr existenten Welt, die für sie gegenwärtig, erfüllend und tröstlich ist. Und wenn am Schluss des Romans die Moores, Bautes und Bernadottes Silvester 1919 "auf die Zukunft" (423) anstoßen, dann erkennt der Leser diese bereits als Krise der Gegenwart. Es sei die ultrapolarisierte spanische Gesellschaft vor der Franco-Zeit, die nicht mehr miteinander reden konnte, die auch gespalten war in zwei Lager, die ihr mit dem Blick auf die Gegenwart Angst mache, so Mahlke in Magdeburg, vor allem, wenn man sehe, wie schnell das gekippt sei; niemand hätte 1935 gedacht, dass es überhaupt kippen würde, fügt sie hinzu.

Am Anfang des Romans steht Rosas künstlerische Krise, wenn sie fragt: "Was ist noch möglich, wenn alles möglich ist?" (33) Orientierungslos und auf der Suche nach dem Sinn des Lebens findet sie bei demenzkranken Menschen Halt, indem sie im Asilo bei der Arbeit hilft. Erstmals übernimmt Rosa soziale Verantwortung und schöpft aus dieser Tätigkeit plötzlich Ideen für ihre Installationskunst. In Mahlkes *Archipel* ist nichts vordergründig politisch, aber es sind diese Szenen, in denen sich eine geistige Haltung manifestiert, die die Frage nach der gesellschaftlichen Verantwortung von Kunst stellt und damit den Bogen zu den Surrealisten spannt, die sich als Verfechter einer revolutionären Weltan-



Die Autorin während der Lesung aus 'Archipel' im Magdeburger 'Forum Gestaltung'
Foto: © 2018 by Christiane Baumann

schauung (*Zunächst und immer Revolution*, 1925) verstanden, um den Menschen "die Fragwürdigkeit ihres Denkens zu demonstrieren, ihnen deutlich zu machen, auf welchem schwankendem Grund, über welchen Höhlen sie ihre anfälligen Häuser erbaut haben"[1] (133). Der Blick zurück weiß bereits um das Scheitern dieser Bemühungen und um die Fragilität der Zukunft.

Anmerkung:

[1] *Erklärung des Büros für surrealistische Forschungen*, in *Surrealismus in Paris 1919-1939*, hg. u. mit einem Essay v. Karlheinz Barck, Leipzig Reclam 1986, S. 133.

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/redakt/dbrr0026.html>

SCHACH UND SPIELE / SCHACH / SCHACH-SPHINX

Fortsetzung von Seite 13:

Auflösung des letzten Sphinx-Rätsels:

Mit 1...Sf3-d2! kontrollierte der armenische Großmeister Rafael Waganjan nicht nur das Feld f1, sondern bereitete auch die entscheidende Hetzjagd auf den weißen König vor: 2.h2-h3 Tf8-f3+

3.Kg3- g4 Te2-g2+ und Weiß gab, zwei Züge vor dem Matt, auf - 4.Kg4-h4 g7-g5+ 5.Kh4-h5 Tf3xh3#

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph06766.html>

Täglich eine neue Schach-Sphinx unter:

http://www.schattenblick.de/infopool/schach/ip_schach_schach_schach-sphinx.shtml

BUCH / ROMANE / REZENSION

Martin Balluch

Im Untergrund

Ein Tierrechtsroman nach wahren Begebenheiten

Martin Balluch

Im Untergrund

Ein Tierrechtsroman nach wahren Begebenheiten

Promedia, Wien 2018

440 Seiten, 19,90 Euro

ISBN: 978-3-85371-445-4

(SB) - Mit den Auseinandersetzungen um die geplante Rodung des kleinen Restes dessen, was die Braunkohleverstromung vom einst riesigen Hambacher Forst übriggelassen hat, durch den Energiekonzern RWE hat eine Form von Widerstand gegen Naturzerstörung breite Beachtung gefunden, die in ihrer Entscheidung zugleich sehr subjektiv und hochpolitisch ist. Meist junge Menschen stellen sich auf denkbar direkteste Weise mit ihren Körpern der fossilen Maschinerie in den Weg und werfen so auf ihre Weise die Frage auf, was der einzelne gegen die Mißachtung des Lebensrechts nicht nur der Menschen, sondern aller Lebewesen tun kann, wenn die repräsentative Demokratie aufgrund der massiven Dominanz von Teilinteressen nicht im Sinne des Anspruchs auf Unversehrtheit funktioniert. Radikalökologischer Aktivismus ist für immer mehr Menschen in Anbetracht des unaufhaltsam erscheinenden Klimawandels und der demgegenüber völlig unzureichenden Maßnahmen politischer Institutionen eine Möglichkeit, durch zivilen Ungehorsam und direkte Aktion zu erreichen, was ansonsten nur ohnmächtig erlitten werden kann.

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Machtfragen werden die Grenzen der Legalität dabei

immer wieder perforiert, wenn nicht überschritten. Die Legitimität des Eintretens für ein radikales Umsteuern im Umgang mit den gesellschaftlichen Naturverhältnissen kann in Widerspruch zur herrschenden Rechtsordnung geraten, wenn letztere ein System der Zerstörung schützt, das die Zukunft bedroht. Dabei können sich die AktivistInnen auf eine lange Tradition des sozialen Widerstandes berufen. Ohne die herrschenden Kräfte auf eine Weise herauszufordern, die oft genug das eigene Leben eingeschränkt oder zerstört hat, hätte es keine zivilisatorische Entwicklung und keinen historischen Fortschritt gegeben. Der Regelbruch ist der Evolution der Rechts- und Gesellschaftssysteme so immanent, wie die Befreiung des Menschen aus feudalistischer Versklavung und kolonialistischer Ausbeutung ohne revolutionären Mut nicht gelingen konnte.

Die sich für AktivistInnen bis heute immer wieder stellende Frage, wo die Grenze verläuft, bei deren Überschreitung sozialer Widerstand nicht nur illegal wird, sondern seine Legitimität verliert, steht im Mittelpunkt des von dem langjährigen Tierrechtsaktivisten Martin Balluch vorgelegten Romans "Im Untergrund". Der als Obmann des Vereins gegen Tierfabriken (VGT) in Österreich bis

heute für den Schutz der Tiere vor Ausbeutung und Vernichtung durch Jagd und Massentierhaltung kämpfende Autor mehrerer Sachbücher rund um das Mensch-Tier-Verhältnis und seine politische Umsetzung hat in diesem Fall die Erzählform gewählt, um den subjektiven Zugang zu den Beweggründen des Tierrechtsaktivismus nachvollziehbar zu machen. Darüberhinaus soll die Nutzung fiktiver Charaktere davor schützen, daß konkrete Personen durch seinen Bericht aus der englischen Tierrechtsszene der späten 1980er und frühen 1990er Jahre auf irgendeine Weise belastet werden können.

So kommt insbesondere bei LeserInnen, die den Autor als aktives Mitglied der österreichischen Tierrechtsbewegung kennen und den spektakulären Prozeß 2010 und 2011 gegen ihn und 12 andere Tierrechts- und TierbefreiungsaktivistInnen verfolgt haben, mit dem diese Bewegung auf exemplarische Weise kriminalisiert werden sollte, die Frage auf, inwieweit der Roman autobiografische Züge trägt. Balluch konstatiert gleich zu Beginn: "Nein, sie halten keine Autobiografie von mir in Händen". Zugleich bekräftigt er, "dass jede beschriebene Aktion genau so stattgefunden hat, wie hier dargestellt" (S. 7). Da die Rahmenhandlung des

Protagonisten Paul, der von Wien in die englische Universitätsstadt Cambridge umzieht, um seine akademische Karriere am hochangesehenen Institut für Angewandte Mathematik und Theoretische Physik an der Seite des berühmten Physikers Stephen Hawking fortzusetzen, in großen Zügen derjenigen des Autors entspricht, liegt die Mutmaßung des Lesepublikums nahe, hier berichtet ein Aktivist im wesentlichen von den eigenen Erlebnissen, die er aus naheliegenden Gründen in den Kontext eines fiktiven Szenarios stellt.

Dieser literarische Kunstgriff ist in Anbetracht heute eher zu- denn abnehmender Repression gegen soziale Bewegungen allemal verständlich. Er mindert die spannende und instruktive Lektüre des Buches auch deshalb nicht, weil das politische Selbstverständnis der AktivistInnen auf kollektivem Handeln, solidarischem Einstehen füreinander und konspirativer Praxis beruht, es also nicht, wie im bürgerlichen Leben, um die Produktion individueller Karrieren und das Anhäufen sozialen Kapitals geht. Da die nach heutigen Maßstäben sehr große Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung im England dieser Zeit vor einer fast geschlossenen Front medialer Ignoranz respektive Difamierung stand und auch von den staatlichen Behörden und der Gerichtsbarkeit eher keine Gerechtigkeit zu erwarten hatte, entwickelte sie die starke Neigung, ihren Kampf außerhalb des gesellschaftlichen Kontextes aus einem fundamentalen Verständnis für die Beendigung der Tierausschütung heraus zu führen. "There is no justice, just us" (S. 7) - diese Formel adäquater Besinnung

auf die eigene Reichweite und Handlungsfähigkeit hat für viele AktivistInnen bis heute nichts an Aktualität verloren.

So gerät Protagonist Paul, den Balluch, der bei seiner Ankunft in Cambridge bereits Erfahrungen als Aktivist gemacht hatte und Vegetarier war - Veganismus kannte er damals noch nicht -, als von Tierrechtsbelangen gänzlich unbeleckt vorstellt, schon am ersten Tag seines Eintreffens in Cambridge bei einer Veranstaltung zum Thema Animal Welfare versus Animal Warfare in Kontakt mit der lokalen Tierrechtsbewegung. Obwohl an dieser Stelle naheliegend geht der Autor weder hier noch später im Buch ausführlich auf den zentralen Disput zwischen Tierschutz und Tierbefreiung ein. Die Debatte um den Nutzen der Forderung nach größeren Käfigen versus den grundsätzlichen Kampf für die Abschaffung aller Knäste für Mensch und Tier scheint sich in Anbetracht der Aktionen, die so kompromißlos für die Verhinderung von Tierleid geführt werden, daß an der prinzipiellen Position der AktivistInnen kein Zweifel besteht, zu erübrigen.

Ihre Entschlossenheit, und darin liegt eine Stärke der erzählerischen Ich-Form, wird aufgrund der Erlebnisse, die Paul bei einem Besuch in einem Tierversuchslabor, bei der Befreiung von Schweinen aus einem Mastbetrieb, beim Sabotieren der Hetzjagd auf Füchse, bei der Verhinderung eines Pferderennens von nationaler Bedeutung und vielen anderen Konfrontationen mit der Grausamkeit, mit der Tiere von Menschen zu Objekten ihrer Lust am Töten, Quälen und Essen ge-

macht werden, so unmittelbar verständlich, wie es das nüchterne Aufzählen von Daten und Methoden organisierter Tierausschütung in den Ställen und Schlachthöfen, den Forschungseinrichtungen und Zuchtanstalten kaum vermag. Pauls Begegnung mit einem hochschwangeren Schwein, das mit gebrochenem Rücken im Kastenstand liegt und dort auf den Transport in die Tierkörperverwertungsanstalt wartet, kann auch hartgesottene Wurstfans nicht kaltlassen, wenn sie sich denn der Lektüre dieses Buches aussetzen, was naheliegenderweise kaum der Fall sein dürfte.

Derartigen Erlebnissen gegenüber erscheinen die Aktionen, mit denen die AktivistInnen Tiertransporte stoppen, sogenanntes Schlachtvieh befreien, gegen die Tierdressur in Zirkussen protestieren oder Wildtiere vor JägerInnen schützen, nicht nur gerechtfertigt, sondern nachgerade zurückhaltend. So führt die strikt pazifistische Grundhaltung der Gruppe, der Paul in Cambridge beitrifft, zu der Frage, was die AktivistInnen an aggressiven Übergriffen seitens der Jägerschaft hinnehmen sollen, bevor sie zurückschlagen. Dieser Konflikt ist in der Gruppe letztlich nicht zu lösen, sondern mündet in die Beteiligung Pauls an Aktionen in anderen Zusammenhängen der großen Tierrechtsbewegung, bei denen sich die AktivistInnen auch körperlich gegen Angriffe aus den Reihen der Jägerschaft oder Zirkusleute zur Wehr setzen. Auch diese Ereignisse werden mit großer Authentizität und Detailtreue geschildert, was den Schluß nahelegt, daß sie auch als Anschauungs- und Studienmaterial für heutige AktivistInnengenera-

tionen Verwendung finden könnten.

Wie der Autor bei einer Lesung aus seinem Buch auf den 23. Linke Literaturtagen in Nürnberg [1] berichtete, haben zwei Schlüsselerlebnisse bei Paul dafür gesorgt, sich aus der Passivität des bloßen Hinnehmens von Gewalt zu lösen. Bei seiner Arbeit in einem ehrenamtlich betriebenen Wildtierspital, das insbesondere bei der Jagd verletzte Füchse medizinisch versorgt, um sie möglichst in jagdfreiem Gelände wieder auszusetzen, lernt er den Fuchs Eddy kennen. Ein Jagdhund hat ihm so schwere Verletzungen zugefügt, daß er seine Hinterläufe nicht mehr nutzen kann, sondern sich auf einem kleinen zweirädrigen Rollstuhl fortbewegt. Da Eddy im Unterschied zu anderen Wildtieren, die wieder ausgesetzt werden sollen, gestreichelt werden kann, entwickelt sich eine ausgemachte Freundschaft zwischen beiden.

Das Wildtierspital wird jedoch von Jägern, die die Rettung ihrer Beute nicht hinnehmen wollen, bedroht. Eines Nachts, als Paul gerade Wache hält, greifen sie die private Einrichtung an und entführen die verletzten Füchse, um sie umzubringen. Paul verfolgt die Jäger im Auto und schlägt sie in die Flucht. Zu diesem Zeitpunkt hatten sie jedoch schon drei Füchse regelrecht hingerichtet, darunter den kleinen behinderten Eddy.

Das zweite Erlebnis ist der Tod des 15jährigen Aktivisten Tom Worby, der von einem Jäger, wie zahlreiche ZeugInnen bekunden, mit voller Absicht überfahren wird. Während der Fahrer freige-

sprochen wird, weil es sich angeblich um einen Unfall handelt, bezichtigte die Presse die Jagdsaboteure, ganz allein für den Tod des Jugendlichen verantwortlich zu sein. Es ist bereits der zweite Todesfall eines Aktivisten in kurzer Zeit. Im Fall von Mike Hill wurde der Täter nicht einmal angeklagt, weil die Staatsanwaltschaft entschied, daß es sich um einen Unfall handelte. 2015 berichtete der Jagdsaboteur Alfie Moon in Hamburg über beide Fälle wie über eigene Erlebnisse mit der Aggressivität britischer JägerInnen [2].

Höchst aufschlußreich ist auch das Verhalten der Jagdgesellschaften. In Balluchs Schilderung tritt die ganze klassengesellschaftliche Arroganz der AnhängerInnen einer Lustbarkeit hervor, die stets Vorrecht und Merkmal des Adels war und dessen feudalen Standesdünkel bis in die heutige Zeit transportiert. Tatsächlich lassen sich in England die Spuren einer langen Tradition herrschaftskritischer Verweigerung der Tierausschöpfung bis zurück zum Zurückweisen des Verzehrs von Fleisch als Statussymbol des Adels durch puritanische Sekten und Sozialrevolutionäre wie die Bewegung der Diggers nachweisen [3]. In Balluchs Schilderung tauchen immer wieder die Brixton Sabs auf, die aus einem Londoner Arbeiterviertel anreisen, um Jagdsabotage auszuüben, und für ihre handgreifliche Art und konfrontative Strategie bekannt sind. Sie könnten als Repräsentanten eines klassengesellschaftlich motivierten Tierrechtsaktivismus gelten, der, wie der Jagdsaboteur Alfie Moon bekundet [4], in der Hochzeit dieser Bewegung im Eng-

land der 1980er Jahren durchaus präsent war.

Riten wie das Markieren der Gesichter anwesender Frauen mit dem Blut zu Tode gehetzter Füchse oder das betont maskuline Gehabe der Jäger enthüllen darüberhinaus den patriarchalen Charakter des sogenannten Sportes des Hetzens und Erschießens von Wildtieren. Bereits als Kind die Abneigung gegen die Grausamkeit des Tötens von Tieren demonstrativ zu überwinden ist ein typischer Akt männlicher Initiation, wie etwa das Foto vom Erschlagen eines verletzten Fuchses vor der versammelten Erwachsenen­schar durch einen Jungen belegt [4]. Die heute in feministischen Kreisen vollzogene Analyse und geübte Kritik am Zusammenhang von Patriarchat und Tierausschöpfung betrifft denn auch nicht nur den Akt des Tötens, sondern die in der Produktwerbung immer wieder anzutreffende Assoziation von Männlichkeit, Fleischkonsum und Sexismus.

Ein für den Widerstand im Hambacher Forst und andere Waldbesetzungen interessanter Exkurs führt Paul, den in den österreichischen Alpen aufgewachsenen erfahrenen Bergsteiger und Kletterer, in einen Wald bei der Stadt Newbury, wo eine vierspurige Autobahn, die als Ortsumgehung konzipiert war, mitten durch einen Bestand uralter Bäume gebaut wurde. Dessen VerteidigerInnen beriefen sich darauf, daß es in England ohnehin kaum noch alte Wälder gab, schon gar nicht solche, die Giganten wie einen 84,5 Meter hohen Baum mit einem Stamm von 4,5 Metern Umfang aufwiesen. Rund 7000 Men-

schen gingen 1996 immer wieder in Unterstützung der WaldbesetzerInnen auf die Straße, die in 28 Baumhausdörfern mit insgesamt 300 Baumhäusern lebten. Bei der Räumung, die Paul miterlebt, kam es zu mehr als 800 Verhaftungen und Auseinandersetzungen mit der Polizei, die unter heutigen Bedingungen kaum mehr vorstellbar erscheinen. So wurden die häufig in 30 Meter Höhe errichteten Baumhäuser gegen die Kletterer der Polizei nicht nur durch vorbereitete Wassergüsse verteidigt, sondern die BesetzerInnen verhinderten deren Vordringen in die Baumkronen, indem sie ihren Aufstieg den direkten Einsatz ihres Körpers entgegenstellten. Sie griffen auch zur Strategie des Tunnelbaus und anderen Blockadetechniken, die in der Geschichte des radikalökologischen Aktivismus bis heute von Bedeutung sind.

Bedeutsam am Zusammenhang von Waldverteidigung und Tierbefreiung ist nicht nur, daß das eine kaum ohne das andere denkbar ist, wie die vegane Lebensweise der meisten radikalökologischen AktivistInnen belegt. Die Bäume sollen nicht nur aufgrund ihres Nutzens zur Eindämmung des Klimawandels oder als Naherholungsraum stehen bleiben, sondern ihnen wird nicht anders als nichtmenschlichen Tieren ein prinzipielles Lebensrecht zugestanden. Daß diese Bewegung zugleich herrschaftskritisch, antikapitalistisch, antirassistisch, antisexistisch und antifaschistisch positioniert ist, versteht sich allen Versuchen rechter Blut-und-Boden-Mythologen, Natur- und Umweltschutz für sich zu vereinnahmen, zuwider fast von selbst.

Aus einem solchen Selbstverständnis heraus erklärt sich auch die Unbestechlichkeit von AktivistInnen wie Barry Horne. Er hatte nach Verhängung einer Haftstrafe wegen nächtlicher Brandanschläge auf Unternehmen, die ihr Geschäft mit Tierausbeutung machen, vergeblich versucht, mit einem unbefristeten Hungerstreik Einfluß auf die Regierung zugunsten einer tierfreundlicheren Gesetzgebung zu nehmen. Als er nach 68 Tagen, auf unter 30 Kilo Körpergewicht abgemagert, verstarb, wurde er im Guardian, wie Balluch zitiert, als ein im Leben als Müllmann gescheiterter Niemand dargestellt. Im Tode allerdings werde er "als erster echter Märtyrer der erfolgreichsten Terrorgruppe, die es in Großbritannien je gegeben hat, auferstehen: der Tierrechtsbewegung." (S. 375)

Der Titel des Romans betrifft die letzten beiden Kapitel, in denen Paul schildert, wie er aufgrund nach Festnahme bei einer Katzenbefreiung gegen ihn eingeleiteter Ermittlungen untertaucht und nach einiger Zeit in der Illegalität schließlich das Land verläßt. Über die persönliche Geschichte des Protagonisten hinaus ist das Buch vor allem ein Kompendium von Erlebnisberichten über Aktionen der englischen Tierbefreiungs- und Tierrechtsbewegung der Jahre 1989 bis 1997. Balluch hat dazu aus Film-, Ton- und Textdokumente einen großen Fundus ausgewertet, der in allen Fällen, die nicht seinen persönlichen Aktivismus betreffen, maximale Authentizität garantiert. Da diese Hochphase des radikalökologischen Aktivismus im Vereinigten Königreich kurz vor der Verbreitung des Internets zum

Massenmedium stattfand, sind diese originären Quellen nicht ohne weiteres verfügbar. Er habe das Buch auch geschrieben, um etwas gegen das Vergessen dieser großen Zeit des Tierrechtsaktivismus zu tun, erklärte der Autor auf der Lesung in Nürnberg.

Die Verschärfung der Repression gegen den Tierrechtsaktivismus, zu der Balluch vor allem auf das 2005 in Kraft getretene Organisationsstrafrecht Serious Organized Crime and Police Act (SOCPA) verweist, hat dazu geführt, daß insgesamt über 2000 AktivistInnen der Tierrechtsbewegung Haftstrafen absitzen mußten oder müssen. Dies wurde unter anderem durch den inzwischen offiziell eingestandenen Einsatz von über 100 Spitzeln allein in dieser sozialen Bewegung erreicht, die zum Teil familiäre Bindungen mit AktivistInnen eingingen und Kinder zeugten, die nun an der Erblast des konspirativen Staatsschutzes schwer zu tragen haben.

Dementsprechend gingen die Tierrechtsaktivitäten seit Beginn des neuen Jahrhunderts um 90 Prozent zurück. Balluch zieht eine nüchterne, aber auch traurige Bilanz, hat sich die Situation der Tiere in den Schlachthöfen und Versuchslaboren, auf den Jagden und bei den Tiertransporten doch bestenfalls partiell verbessert. Die Kampagne Stop Huntingdon Animal Cruelty (SHAC) gegen das größte kommerzielle Tierversuchslabor Europas hat hingegen für zwei Dutzend Menschen Haftstrafen von zum Teil über zehn Jahren zur Folge, obwohl den Betroffenen ausschließlich die Information der Öffentlichkeit über das Labor und die Organisation der gegen seinen Betrieb

gerichteten Kampagne zur Last gelegt werden konnte.

Mit "Im Untergrund" hat Martin Balluch ein gerade heute, da die SachwalterInnen des grünen Kapitalismus versuchen, radikale Schritte zur Begrenzung des Klimawandels und damit der Gefahr einer neuen Barbarei mit der Behauptung zu verhindern, alles könne dank technologischer Effizienzsteigerung im Prinzip so weitergehen wie bisher, wichtiges Werk vorgelegt. Je mehr die bedrohlichen Prognosen zum Klimawandel und die politische Opportunität, den jeweils mächtigsten Interessengruppen den Zuschlag zu geben, auseinanderklaffen, desto vehementer werden die Konflikte um den Erhalt

verbliebener Naturressourcen ausgetragen werden. Mit seinem persönlichen, erzählerisch nachvollzogenen Weg, eine aussichtsreiche Karriere im Wissenschaftsbetrieb zugunsten des Kampfes gegen Tierausbeutung aufzugeben und zudem die Solidarität einer bürgerlichen Existenz durch permanente Konflikte mit der herrschenden Rechtsordnung zu erodieren, führt er heutigen AktivistInnen beispielhaft vor Augen, daß die letztinstanzliche Referenz jeder Form des Widerstandes gegen offenkundige Grausamkeit und Zerstörungspraktiken in der eigenen Überzeugung besteht, eben das nicht zu tun und zu bekämpfen, was aus offenkundigen Gründen inakzeptabel ist.

Anmerkungen:

[1] <http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbri0110.html>

[2] <http://www.schattenblick.de/infopool/tiere/report/trbe0013.html>

[3] <http://www.schattenblick.de/infopool/buch/sachbuch/busar618.html>

[4] <http://www.schattenblick.de/infopool/tiere/report/trin0036.html>

[5] <https://freefromharm.org/animal-rights/the-boy-and-the-fox-from-beating-to-eating-animals/>

<http://www.schattenblick.de/infopool/buch/romane/buror161.html>

BILDUNG UND KULTUR / SPRACHEN / ENGLISCH

Questions to Mrs Gobbledygook (212) - what about St Nicholas

Dear Mrs Gobbledygook,

Since some Christmas traditions in Great Britain are completely different, I'm wondering if there will be a St Nicholas Day in England on December 6? And how is it celebrated in your country?

Yours

Manon B. (Paris, France)

*

Dear Ms B.,

Saint Nicholas' Day is celebrated on the 6th of December every year. But I'm afraid that for most children in Britain this means nothing more than eating another piece of chocolate from their Advent calendar.

I do know, of course, that there are many traditions and festivities in continental Europe to mark this special date. By the way, some legends which entwine themselves around Saint Nicholas would fit better into a thriller or horror novel today

than into the cosy Christmas season.

One legend has it that three young children got lost. They became cold and hungry and were found by an evil butcher. The butcher then killed the children and preserved them in salt. Saint Nicholas is said to have found the children and brought them back to life. He then returned them to their families and is now known as the patron saint of children.

The most famous story about Saint Nicholas concerns a poor

man with three daughters but no money for their dowries, so they couldn't be married. One night Nicholas dropped a purse of coins down the chimney into the house so that the eldest daughter would have enough money to get married. The purse fell into a stocking, put by the fire to dry. Saint Nicholas did this again, so that the second daughter could marry as well. When the third daughter was of marriageable age, the father wanted to find out who the friendly donor was and kept watch by the fireplace night after night until Saint Nicholas actually returned with his present for the youngest child. It is said that Nicholas begged the father not to tell anyone because he did not want his good deeds to be

known. However, the story soon got out and from then on, whenever anyone received a mystery gift, it was said to be from Saint Nicholas.

So if you have ever wondered why people in Britain hang stockings up by the fireplace on Christmas Eve to get Father Christmas (alias Santa Claus also known as Saint Nicholas) to fill them with gifts and goodies. That's why.

In Britain nowadays, children will learn about the story of Saint Nicholas in school and may learn songs or poems. Children will usually receive chocolate or sweets and sometimes small presents. But there is no special tradi-

tion like in Holland, where children leave clogs and shoes out on the 5th December, in the hope they will be filled overnight with chocolates from Saint Nicholas.

So, in fact we do not have any traditional celebrations on the anniversary of Saint Nicholas' death in Britain. And although some of the traditions and rituals of Christmas, such as leaving out a shoe or stocking to be filled, are similar to the traditions of Saint Nicholas Day, in my opinion also Saint Nicks' Day should definitely become a much bigger event in the UK!

Yours
Miranda Gobbledygook

KINDERBLICK / GESCHICHTEN / GUTE-NACHT

Im Advent - Zwischen Heu und Stroh

(SB) - Als das Stoffschaf Molly erwacht, weiß es nicht, wo es sich befindet. Eben noch als Kopfkissen benutzt, ist jetzt keiner mehr da, der sich seiner bemächtigt. Molly mußte tief und fest geschlafen haben, daß es nicht bemerkt hat, wie der Mann, der sie gestern mitgehen ließ, verschwunden ist.

"Aber wieso liege ich eingepfercht zwischen Heu und Stroh?", fragt sich Molly, "hat der Fremde mich hier in dieses Versteck gelegt?" Molly blickt sich um. Hinter sich eine Bretterwand und vor sich ein fetter Ballen Heu, rechts und links auch kein Ent-

kommen. Molly blickt nach oben. Dort ist ein Dach. Das soll dem aufgestapelten Heu und Stroh sicher Schutz vor Regen und Schnee bieten. Molly erinnert sich an den gleich in der Nähe stehenden Hasenstall. "Sicher ist das Futter für die Kaninchen."

Molly weiß nicht recht, was sie nun machen kann. Also wartet sie erst einmal ab. Ob der Mann in der nächsten Nacht wiederkommen wird, um noch einmal hier zu nächtigen? Traurig denkt Molly auch an Olga. Doch das scheint ihr schon so lange her, daß sie gar nicht weiß, ob sie von Olga vielleicht nur geträumt hat.

"Wird der Mann wiederkommen und mich dann morgen mit sich nehmen?", grübelt Molly, "oder soll ich die nächste Zeit hier versauern? Verhungern werde ich ja nicht. Futter, bestehend aus Heu und Stroh, liegt reichlich vor meiner Nase." Bei diesen Gedanken lacht Molly in sich hinein. Auch wenn Molly nur ein Stoffschaf ist und nicht wirklich Futter braucht, ist es doch beruhigend, zu wissen, versorgt zu sein. Da es für Molly nichts weiter zu tun und auch nichts zu erspähen gibt, rollt sie sich auf dem Stroh zusammen und schlummert ein.

Gute Nacht!

Inhalt

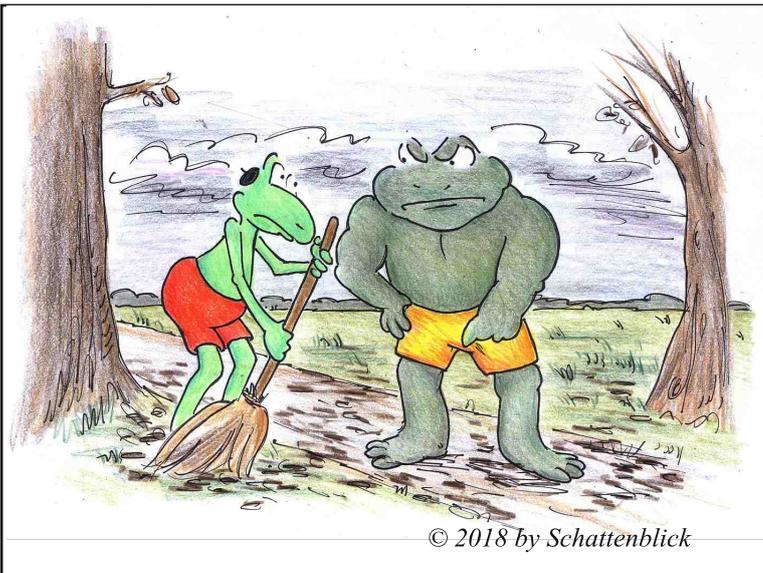
Ausgabe 2759 / Mittwoch, den 5. Dezember 2018

POLITIK - REPORT	Treff für den Frieden - Anti-US-Widerstand in Australien ... Annette Brownlie ...	Seite 1
DIE BRILLE - REPORT	Messe links - gewaltfrei fing es an ...	Seite 7
SCHACH-SPHINX	Sich selbst ein Bein gestellt	Seite 13
EUROPOOL - BÜRGER	Grundeinkommen bei den Europawahlen - Ein Interview mit Dániel Fehér (Pressenza)	Seite 14
EUROPOOL - POLITIK	Verfassungswidriges Sicherheitsdekret durchgepeitscht ... (Gerhard Feldbauer)	Seite 16
DIENSTE - KALENDER	Adventskalender - für den 05. Dezember 2018	Seite 17
UMWELT - REDAKTION	US-Saudipakt - Brüder im Geiste ...	Seite 18
BÜRGER/GESELLSCHAFT	Inger-Maria Mahlke - Archipel	Seite 20
BUCH - ROMANE	Martin Balluch - Im Untergrund	Seite 24
BILDUNG UND KULTUR	Questions to Mrs Gobbledygook (212) - what about St Nicholas	Seite 28
KINDERBLICK	Im Advent - Zwischen Heu und Stroh	Seite 29
DIENSTE - WETTER	Und morgen, den 5. Dezember 2018	Seite 30

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 5. Dezember 2018

+++ Vorhersage für den 05.12.2018 bis zum 06.12.2018 +++



Jean muß Blätter fegen,
langsam wird es kälter,
und fort von den Wegen,
sie werden nur älter.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.

Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de

Telefonnummer: 04837/90 26 98

Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME

Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.